

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzolamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten. Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22.

Verkaufspreis: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 3.75, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 4.—, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 11.25 ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten, sowie Zeitungsaussträger und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postfach-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. — **Gemeindeverbandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64.** Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verlegerungsanstaltungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Grundzeile (Zm. Mofse 14) oder deren Raum 120 Hg., örtliche Anzeigen 80 Hg. Im Tagblatt (Zm. Mofse 14) 250 Hg., die 3gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Nachschlag nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die 3gespaltene Zeile 150 Hg. — Für bestimmte Tage oder Blätter wird kein Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 189.

Sonntag, den 14. August 1921.

75. Jahrgang.

Der Völkerbund als Schiedsrichter in Oberschlesien.

Ein Verlegenheitsausweg.

Paris, 12. August. (W. I. B.) Die ober-schlesische Frage wird durch einen Kompromiß geregelt: Man überläßt die Entscheidung der Sachverständigen folgende Entscheidung angenommen:

Der Oberste Rat hat beschlossen, bevor er über die Grenzfestsetzung zwischen Deutschland und Polen auf Grund des Artikels 88 des Friedensvertrages entscheidet, die Schwierigkeiten, die bei der Festsetzung dieser Grenze entstanden sind, dem Völkerbundsrate zu überweisen. Der Oberste Rat wünscht ein Gutachten über die Grenzlinie zu hören, deren Bestimmung den Alliierten und assoziierten Großmächten obliegt. In Anbetracht der Lage in Oberschlesien wird der Völkerbundsrate gebeten, dieses Verlangen als dringend zu betrachten.

Diese höchst eigenartige Lösung der ober-schlesischen Frage zeigt deutlich die große Verlegenheit, in die die Pariser Konferenz der obersten Mächte allmählich gekommen ist. Die Beratungen der Sachverständigen haben offenbar nur eins mit zweifelsfreier Sicherheit ergeben: die Unteilbarkeit des Industriegebietes. Aber die Franzosen wollten das Unteilbare zerreißen, einmal, um dem deutschen Wirtschaftsleben eine weitere stets offene Wunde zuzufügen, und dann, um den Polen ein billiges Pfand in die Hände zu spielen, für die Milliarden, die sie Frankreich schulden. Lloyd George hatte aber, wie in den letzten Nummern schon dargelegt, seine bestimmten Gründe, Briand nicht nachzugeben, nicht Deutschlands wegen, sondern aus weltpolitischen Gründen. Lloyd George konnte auch nicht nachgeben, weil er die Dominions ausdrücklich auf seinen Standpunkt festgelegt hatte. Briand wollte nicht nachgeben, aus Angst vor der Kammermehrheit, die von ihm erwartet, daß er England auf die Knie zwingt. Um nun die Unfähigkeit, sich zu einigen, nur nicht offen eingestehen zu müssen, verfiel man auf den sogenannten Völkerbund! Man gesteht damit offen zu, daß in der ober-schlesischen Frage, so wie sie von der Entente bisher behandelt worden, glücklich der Keim zu einem künftigen Kriege großgezüchtet worden ist. Denn nur eine drohende Kriegsgefahr rechtfertigt die Berufung auf Artikel 11 und 12 des Statuts.

Zufrieden wird mit dieser Entscheidung niemand sein, bemerken die „Leips. Neuest. Nachr.“ — wenn es nicht die Volkstendenz der regierenden deutschen Mehrheit sind. In Wahrheit ist die Entscheidung für das gequälte Oberschlesien wie für das genasführte Deutsche Reich ein schwerer Schlag, denn sie verschiebt auf unbestimmte Zeit, was schleunigste Regelung erheischt. „In angemessener Zeit“ soll der Schiedspruch ergehen! Was den Feindern des unglücklichen Landes als „angemessen“ erscheint, wissen wir nachgerade. Nur Herr Korfanty mag froh sein, unbegrenzte Zeit für seine Wühlerkuren gewonnen zu haben, wenn die polnische Regierung sich auch, als Mitglied des Völkerbundes, wenigstens äußerlich eine ihr unbecommene Zurückhaltung wird auferlegen müssen. Wir dagegen, die wir dem Völkerbunde nicht angehören, können gegen die abermalige Verschleppung nur Einspruch erheben. Wir können nur feststellen, daß der Oberste Rat der Entente sich als unfähig erwiesen hat, das Schiedsrichterteam über Europa, das er sich durch den Versailler Vertrag angemacht hat, praktisch auch auszuüben. Und ohne an den Dingen etwas ändern zu können, müssen wir die Verantwortung für alle Folgen des unseligen Beschlusses der Entente zuschieben.

„Um dem Streit ein Ende zu machen.“

Wit. Paris, 12. August. (Draht.) Zu der Sitzung des Obersten Rates, in der heute vormittag die Überweisung der ober-schlesischen Frage an den Völkerbund beschlossen wurde, ist noch nachzutragen, daß Lloyd George zu Beginn der Sitzung, nachdem Briand als Vorsitzender diesen Vorschlag eingebracht hatte, erklärte: die englische Regierung sei mit dem Vorschlage einverstanden. Gestern abend hätten die englischen und italienischen Sachverständigen anerkannt, daß hierin die beste Lösung liege, dem Streit ein Ende zu machen, aber es handle sich nicht um eine Meinungsverschiedenheit zwischen England und Frankreich. Die italienischen Sachverständigen und auch der japanische Delegierte seien derselben Ansicht

wie die englischen Sachverständigen. Damit sei keine Kritik an der Haltung Frankreichs und seiner Sachverständigen ausgesprochen, es müsse aber mit Nachdruck betont werden, daß England, indem es sich der französischen Auffassung widersetze, nicht allein bestehet. Die Schwierigkeiten in der Frage an sich rührten nicht von der Frage selbst her, sondern von der Nervosität der öffentlichen Meinung. Der Oberste Rat habe sich einer bestimmten Auffassung genähert, nur Frankreich habe eine andere Ansicht. Deshalb sei es angebracht, daß die Frage vor ein anderes Tribunal gebracht wird, um zu einer Lösung zu kommen. Der Beschluß, die Frage an den Völkerbundsrate zu überweisen, sei nicht nur Sache eines, sondern der Gesamtheit der im Obersten Rat vereinigten Staaten.

Hierauf erklärte Briand, Frankreich werde die Entscheidung des Völkerbundes ohne Vorbehalt annehmen.

Der italienische Ministerpräsident Bonomi führte aus, daß er sich mit Lloyd George einig geworden sei, daß bei der unüberbrückbaren Auffassung die Frage an den Völkerbund überwiesen werden solle. Italien sei der Ansicht, daß es nicht zum Obersten Rat gekommen sei, um sich der französischen oder englischen Ansicht anzuschließen, sondern um genau zu prüfen, auf welcher Seite das Recht liege. In diesem Sinne sei der italienische Sachverständige durch sorgfältige Prüfung der englischen Auffassung beigetreten. Wenn der Völkerbund entschieden habe, sei auch Italien bereit, nach Oberschlesien Truppenverstärkungen zu entsenden.

Darauf erklärte der japanische Delegierte, daß die zentralen Industriegebiete Deutschlands zuzusprechen seien. In dessen nehme er nicht Anstand, die Angelegenheit dem Völkerbund zu überweisen.

Schließlich erklärte der amerikanische Delegierte, daß die Vereinigten Staaten von Anfang an der Ansicht gewesen seien, daß die ober-schlesische Frage eine rein europäische sei. Heute, wo diese Frage dem Völkerbund überwiesen werde, dem Amerika nicht angehört, glaube er, im Sinne seiner Regierung sagen zu können, daß die Vereinigten Staaten an dem Beschluß sich nicht beteiligen werden.

Darauf schlug Ministerpräsident Briand vor, Deutschland und Polen durch den Obersten Rat zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu mahnen, bis die Entscheidung gefallen sei. Der Oberste Rat beschloß, daß die interalliierten Kommissionen sofort nach Döppeln zurückkehren sollen. Lloyd George drückte noch die Ansicht aus, daß die Kommissionen sich unbedingt unparteiisch zu verhalten hätten. Darauf trat der Oberste Rat in die Behandlung der Kriegsbeschuldigtenfrage ein.

Der englisch-italienische Entwurf der Grenzlinie.

Paris, 12. August. Der neue ober-schlesische Grenzvor-schlag, den Lloyd George gemacht hat und der, wie Haas ausdrücklich meldet, auch die Billigung und Unterstützung der Italiener gefunden hat, legt nach dem Petit Journal folgende Grenzlinie fest: Sie schneidet im Süden in das Industriegebiet ein und gibt den Polen einige kleine Plätze mit Zinnminen und die dazugehörigen Fabriken. Von der polnischen Grenze, etwas nördlich von Myslowitz, Schönwald und Deutsch-Lernitz von Ofien nach Westen, wo sie auf die Oder trifft. Im Osten folgt sie der polnischen Grenze von Myslowitz bis nördlich Larnowitz, das deutsch bleibt. Dann neigt sie sich nach Nordwesten und stößt bei Lost auf die Eisenbahn Groß-Strehlitz-Königschütte. Sie folgt der Bahn bis vor Strehlitz und geht dann bis Rosen-berg direkt nach Norden. Diese Grenze bildet ein großes rechteckiges S. Die untere Schleiße ist deutsch und läßt den Deutschen das Industriegebiet bis Kattowitz, Beuthen, Königshütte, Hindenburg und Gleiwitz. Die obere Schleiße stellt die den Polen gemachten Konzeptionen dar und umfaßt ausschließlich ländliche Bezirke. Der Haasberichtersteller meldet über diesen neuen englisch-italienischen Grenzvor-schlag, daß er das ganze Industriegebiet Deutschland zufallen lasse mit Ausnahme eines kleinen Einschnittes östlich von Kattowitz. — Wie Petit Journal in später Nachtstunden erfährt, habe Briand nachts Lloyd George mitgeteilt, die französischen Sachverständigen hätten diesen neuen Grenzvor-schlag für unannehmbar erklärt. Die letzte mögliche Konzeption Frankreichs sei die Annahme der Grenzlinie,

Fiat justitia —!

Von Rudolf Presber.

In dem schönen stillen Buch, das Karl Streder als „Lebensbild einer deutschen Frau“ der im Exil entschlafenen deutschen Kaiserin gewidmet hat, las ich folgenden verständigen Satz: „... Wir sind der Ansicht, daß auf viele Jahre hinaus kein deutsches Buch, das den Weltkrieg irgend wie berührt, es unterlassen sollte, der geschichtlichen Wahrheit, wenn auch nur vorübergehend, einmal ins Gesicht zu leuchten und so die Lügen zurückzuweisen, die noch immerfort von der Entente über unsere Kriegsschuld verbreitet werden, ohne den gehörigen Widerspruch zu finden.“

Recht so! ... Waffen haben wir keine mehr, uns zu wehren. Aber leuchten, ins Gesicht leuchten können wir noch! — Nicht mit listig gefärbtem Licht, aber mit der hellen Flamme des Jornes und der Wahrhaftigkeit.

In Leipzig erlebten wir die ersten Prozesse gegen die „Kriegsverbrecher“. Gegen die deutschen Kriegsverbrecher! — Natürlich haben gleichzeitig in London, Paris und Brüssel die Prozesse gegen die englischen, französischen und belgischen Kriegsverbrecher ihren Anfang genommen. Denn diese Völker kämpften ja einzig „für die Kultur“, wollten nur „die Gerechtigkeit“. Setzten sie mit der neutralen, später auch aktiven Hilfe Amerikas durch, die Gerechtigkeit, und schufen ihr ein Denkmal im Frieden von Versailles. ... Doch nicht! — Man hört nichts von Londoner, Pariser oder Brüsseler Prozessen gegen Kriegsverbrecher. Warum nicht? — Sehr einfach: Kriegsverbrecher gab es nur unter den Deutschen. Nur die Boches haben geraubt, geplündert, mißhandelt. Alle Engländer haben als tadellose Gentlemen gekämpft; alle Franzosen haben sich als vornehme Vertreter der „großen Nation“ geschlagen; alle Belgier waren ritterlich im Gefecht, großmütig als Sieger, alle!

So wills die dummdreiste Lüge, die nach dem Willen der Sieger den furchtbaren Krieg überbauern soll. Die Lüge ist leider ein Kampfmittel, und wahrlich nicht das schlechteste! Wer die Karte besitzt, kann die Welt „informieren“. Wer Krieg führt, informiert zu seinem besten. Sein bestes aber wird nicht immer die Wahrheit über den Gegner sein. Alle Menschen sind Lügner, sagt der 116. Psalm. Niemals aber sind sie schlimmere, skrupelloosere Lügner, als wenn sie Krieg führen; das hätte der Psalmist noch hinzufügen können. Der Krieg ist vorbei. Und im selben Psalm, in dem der gottbegeisterte Sänger „in seinem Jagen“ betundet, daß alle Menschen Lügner seien, sagte er auch: Ich glaube und darum rede ich.

Wohlan denn! Wir glauben; mehr als das — wir wissen! Wir wissen, daß in Deutschlands Armeen neben tausenden und abertausenden braven, tapferen, bis in den Tod getreuen Verteidigern der Heimat in diesem entsetzlichen Völkermorden auch Freier gewesen sind. — Einzelne, denen der Büttrausch zu Kopfe gestiegen ist. Einzelne, die auch im Frieden Freier geworden oder gewesen wären. Das ist bei einem Volk von mehr als 60 Millionen, dessen ganze wehrfähige Mannheit hinauszieht, wahrlich nichts wunderbares. Und wir wären Narren, es zu leugnen, da wir doch im Frieden vereinzelte Verbrecher unseres Stammes im Lande sich vergehen sahen gegen Ehre, Besitz, Leben der eigenen Landesbrüder. Aber der Vergleich ist das wesentliche — und die Gerechtigkeit dieses Vergleiches.

Und wir behaupten und beweisen, — und wir dürfen nicht müde werden, es beweisen zu wollen, — daß der Progenitaf dieser sogenannten Kriegsverbrecher in unserm zur Disziplin erzogenen Volksherr niedriger war, als in der Armee derer, die uns in der ganzen Welt beschimpften und verleumdeten, und die Fahne der Kultur und Zivilisation präherlich in Händen schwingend, den Ausschlag und Auswurf Asiens und Afrikas auf uns losließen. — Das wollen wir beweisen! Und noch einiges mehr. —

Herr Clemenceau hat in der berühmtesten Mantelnote zum Friedensvertrag in Versailles vom 18. 6. 1919 die Stirn gehakt, diesen Satz über die Besiegten zu schreiben: „Sie sind es, die sich hinsichtlich der Kriegsgefangenen, die sie gemacht haben, eine Behandlung erlaubt haben, nor der die Welt: niedrigster Kulturstufe zurückgeschreckt wären.“ — Diese infamste aller Lügen, mit denen der Haß die Welt vergiften kann, wollen wir zurückweisen! —

Bonamy, Leutnant und Kommandant der Gef. Komp. 59 bei Chaumont für Lore, mißhandelte die Kriegsgefangenen gewohnheitsmäßig mit Stock- und Lautheden und Dyr-felgen. Bei der Palatungabe ließ er die für die Gefangenen bestimmten Lebensmittel, Salz, Zucker, Tabak u. a. absichtlich zusammenschütten, um sie für den Genuß unbrauchbar zu machen.

Albert, Leutnant und Kommandant des Detachements Rangho-Sidi-Nach (Nordfrankreich), verprügte die Kriegsgefangenen auf das Roheste mit einem Palmes-Blanc und schonte dabei auch die Kranken nicht. Bestrafte mußten ihren Arrest in einem zwei Meter tiefen Erdloch unter freiem Himmel und bei großer Kälte ohne Decken verbüßen.

Unter den Augen und mit Zustimmung des Kommandanten Berand, Kommandant des Lagers Abomen, wurde am 17. 12. 1914 ein Gefangener durch den berüchtigten Adjutanten Bener, durch den Sergeanten Castelli und fünf eingeborenen Soldaten in unmenschlicher, bestialischer Weise durch Faust-, Stock- und Peitschenhiebe ins Gesicht, auf den Kopf und über den Rücken, sowie durch Fußtritte in den Unterleib, ferner durch Anlegen von Daumenschrauben mißhandelt.

Armand, Leutnant und Kommandeur von Fort Barrois, unterschlug Liebesgaben des Roten Kreuzes, die für die Gefangenen bestimmt waren, und verschenkte und verkaufte sie in der Stadt.

Daubert, Leutnant und Lagerführer, nahm Gefangene, die an Krüden oder Stöcken gingen, diese ab und zwang sie, darunter auch Epileptiker, zu zehn- bis zwölfstündiger Arbeit. Kriegsgefangenen stahl er ihre Kleidungsstücke.

Erfelin, Kommandant des Lagers La Pallace, küßerte Kriegsgefangenen gegenüber: „Ich will, daß meine Leute als Kadaver zurückkehren. Die Hunde sollen arbeiten, daß sie nicht infandte sind, eine Familie zu ernähren.“

Debrude, Leutnant und Kommandeur des Lagers Montreux-les-Bains ließ zahlreiche Kriegsgefangene, gegen die Bestimmungen im Bergwerk bei einer Temperatur von 35 bis 40 Grad zehn bis zwölf Stunden arbeiten bei mangelhaften Verpflegungsverhältnissen, darunter auch Schwerverwundete, Augenranke, Herzranke, Rheumatiser, Leute mit Brüchen, denen Bruchbänder vorenthalten wurden. Leute, welche die Arbeit verweigerten, weil sie 16 Tage ohne Ruhetag gearbeitet hatten, ließ er von 3 Uhr morgens bis 5 Uhr abends bei strömendem Regen ohne Pause und Nahrung im Hofe stehen.

Herzog von Vendôme, Leutnant Drag.-Regt. 24, Lagerkommandant in Esry, ließ den Vizefeldwebel Sommer, 25. Bayer. Inf.-Regt., nackt an einen Baum binden und auspeitschen. (Und denahm sich sonst wie ein Vieh, und wie es in einer deutschen Zeitung nicht gedruckt werden kann.)

Das sind nur ein paar kleine Bröckchen aus unserer überreichen Liste. Von der Regierung stammt sie nicht. Die Regierung hat noch weit mehr und umfangreicheres Material — Hunderte von Bänden. Ob sie das alles als „Rufemsgut“ hütet oder als Luguswert vorbereitet, mag der liebe Himmel wissen. — Der Reichswehrminister hat von einem „königlichen Schweigen“ der Regierung gesprochen. Er wollte wohl in dem „königlich“ eine besondere Vornehmheit andeuten, und fand — auch in der Republik — kein geeigneteres Wort. Aber hier ist in einer unglücklichen Zeit mit einer falschen Vornehmheit nichts getan! Die Berichte der Leipziger Prozesse gehen, und zwar mit englischen und französischen Kommentaren, in die Welt. Und die Deutschen, die Böhden, die „Kriegsverbrecher“ — bleiben stumm und lassen sich weiter anspeien in „königlichem Schweigen“, als das Volk auf niedrigster Kulturstufe!

Da kommen zur rechten Zeit Proben aus unserer Liste. Die „Deutsche Gegenliste“ heißt eine auf Grund amtlichen Materials, auf Aussagen der auf Durchgangslagern vernommenen Kriegsgefangenen und auf Grund edelstättlicher Versicherungen gedruckte Sammlung von Namen französischer Kriegsverbrecher: Offiziere, Unteroffiziere, Ärzte und Sanitätspersonal. Darunter der Triumphe der treuen Schwesterliebe: Schwester Charles im Lazarett St. Dizier (schlug und überlegte die Verwundeten; begoß die Kranken mit einer ähnelnden Flüssigkeit, die zum Auswaschen der Wunden gebraucht wurde; benutzte gewohnheitsmäßig völlig verächtliche Instrumente. Schwerkranken, denen der Tod bevorstand, legte sie Totenhend und Leichentuch vor deren Augen zurecht.)

Diese Liste — erschienen im Verlage des Deutschen Tageblattes „Die Einheitsfront“, Blätter zu Deutschlands Erneuerung. — bringt ebenso reiches Material. Und im Verlage der „Süddeutschen Monatshefte“ rechnet Dr. Gollinger, ehemals Regimentsarzt, jetzt Universitätsprofessor in München in seiner guten Schrift „Gegenrechnung“ mit dem Weltrekord feindlicher Lüge ab. Ein amerikanisches Blatt hat ihn erreicht den Weltrekord, mit der infamen Behauptung, daß die deutschen Ärzte sich unwürdig gemacht hätten, einem ärztlichen Verbande anzugehören, weil sie die feindlichen Verwundeten unmenschlich behandelt hätten.

Diese Gollinger'sche Broschüre stützt sich auf amtliche und private Darstellungen und auf Hunderte von geschriebenen Berichten, die dem Professor zugehören, und die eidlisch erhärtet und peinlich geprüft worden sind. Ein paar dürftige Proben: **Blünderung:** Im Barackenlager von Normont in französischer Gefangenschaft: Tag und Nacht kamen französische Soldaten, um uns Ringe, Uhren und andere Wertgegenstände abzunehmen. Dies alles geschah im Beisein französischer Offiziere. „Als ich mit etwa einem Dutzend verwundeter deutscher Soldaten Mitte Dezember 1914 im Viehwagen zwei Tage lang ohne Stroh und jegliche Fürsorge, ohne Essen u. ärztliche Hilfe, selbst schwer verwundet, in die Bretagne transportiert wurde, wurde jede Bitte um Rasse und Lebensmittel, wie sie den französischen Verwundeten gegeben wurden, mit den Worten abgeschlagen: die Böhden brauchen nichts.“ — **Mord:** Das schrieb der Franzose Baillan-Geurturier in der „Populaire“ Februar 1920: „Ich habe Offiziere gekannt, die sich rühmten, deutsche Kriegsgefangene niedergeschossen zu haben, lediglich um ihren Revolver zu probieren. Ich habe die feindlichen Leichen liegen sehen, die unsere schwarzen Soldaten verstümmelt haben.“ — Ein deutscher Russtier unter Eid: „Ich geriet am 22. Mai 1916 bei Douaumont in französische Gefangenschaft. 50 Meter hinter dem feindlichen Graben stand ein französischer Offizier und erschah sechs bis sieben Kameraden, die vollständig wehrlos, zum Teil verwundet waren. — Franzosen beschloßen sich damit, einigen Verwundeten die Ringfinger abzuschneiden. — In der Nacht vom 6. auf den 7. September 1914 gegen 1 Uhr fingen mehrere von meinen Kameraden sechs oder sieben Lurfs. Wir fanden in den Taschen von einem derselben sechs abgeschrittene Ringfinger mit Ringen. Ein anderer hatte in seinem Rockfod einen menschlichen Kopf.“ — Unter dem 17. 5. 1915 befand der deutsche Soldat B. R. aus Hamborn, unter Eid, daß er am 2. 11. 1914

selbst verwundet, sah, wie zwei Hindus einem verwundeten Deutschen die Augen ausstachen. — Auch das Land, dem Rabindranath Tagores milde Weisheit entstammt, hatte uns englisch gedreht, viehische Verbrechen geschickt. Ein Engländer Philip Gibbs schildert in seiner Broschüre mit dem bezeichnenden Titel: „Now it can be told“ („Jetzt kann man es sagen“) die Anweisungen, die der Colonel Ronald Campelle in seinen Bajonettstunden zu geben pflegte: „Ihr könnt“, sagte er zu den Soldaten, „einem Deutschen begegnen, der ruft: ‚Mitleid! Ich habe zehn Kinder!‘ — Tötet ihn, denn sonst könnte er noch zehn bekommen!“

Dieser Campelle kann nicht vor das Londoner Gericht gestellt werden. Er hat ja nur mit dem Mause jedes Mitleids verleugnet! — Sind aber in Paris die Herren: Bonamy, Aubert, Armand, Berand, Carrier, de la Coste, Daubert, Erfelin, Guichard, Debrude, Murat, von Vendôme — und die 500 andern, die von der deutschen Liste bereits als gemeine Verbrecher gebannt sind, verurteilt oder auch nur angezeigt? Ach nein! —

Diese Liste hat nur eine merkwürdige Wirkung gehabt bis jetzt: es sollen nämlich ein paar französische Offiziere, die in irgend einer Kommission in Deutschland (selbstverständlich auf unsere Kosten) „arbeiten“, plötzlich in die liebe Heimat verschwandten sein. Nicht weil das Klima ihnen in Deutschland nicht bekommt, sondern weil ihre Heidenamen, ohne Druckfehler und Verkennung der Tatsachen, auf der deutschen Gegenliste „gedruckt“ stehen.

Man könnte ja dies alles durch eine große Weltamnestie, in der mehr vom Eitel als vom Mitleid die Kriegsverbrecher aller Völker begnadigt würden, beendigen und begraben wollen. Aber man kann sich keine Amnestie denken für die viel zahlreicheren und gemeineren Kriegsverbrecher auf der einen Seite, wenn auf der anderen Seite „im Frieden der Gerechtigkeit“ die an Zahl viel geringeren Schuldigen zu schärferer Strafe verurteilt werden sollen.

Eine Lüge gebiert die andere. Die Lüge von unserer alleinigen Schuld am Kriege hat die Lüge von unserer alleinigen Schuld im Kriege geboren. Hat den feigen Kriegsverbrecher aller Völker begnadigt, so muß die deutsche Regierung die Alliierten und Assoziierten die Begnadigung einräumen, die wegen eines Verstoßes gegen die Befehle und Gebrauche des Krieges angeklagten Personen vor das Militärgericht zu stellen. Daraus aber, daß die Kriegsverbrecher der alliierten und assoziierten Mächte von irgend einem Gericht bestraft werden, steht in den 440 Artikeln des Nachdokumentes nichts geschrieben. Und der alte Heuchler mit den vierzehn Punkten drüben über dem großen Ocean ist still geworden.

Politische Besprechung beim Reichskanzler.

Wth. Berlin, 12. August. (Drahtb.) Beim Reichskanzler fand heute eine Aussprache über die politische Lage in Gegenwart des Reichstagspräsidenten Löbe und des Abg. Müller-Franken statt. Der Reichskanzler legte Ausgangspunkte, Richtung und Ziel seiner Politik dar. Besprochen wurden die oberste politische Frage, die Steuerpolitik, die Frage der Lohn- und Gehaltsempfänger. Über den Zusammentritt des Reichstagsausschusses für Auswärtiges wurde noch nichts endgültiges festgesetzt.

Die Berliner Presse zum Pariser Beschluß.

Berlin, 13. August. (Drahtb.) In der Beurteilung des Beschlusses des Obersten Rates, die oberste politische Frage an den Völkerverbund zu überweisen, sind sämtliche Blätter in einem Punkte einig, nämlich daß die neue Vergrößerung aufs Schwerste nicht nur die Interessen der oberste politischen Bevölkerung schädige, sondern auch neue Beunruhigung in die weltpolitische Lage hineinbringe. Die Blätter wünschen daher dringend, daß der Völkerverbund so schnell wie möglich sein Gutachten abgebe. Die Frage, welche Ausichten

Unterhaltung und Wissen.

Regen.

Von Clara Blüthgen.

Langsam fällt der Regen von den Zweigen,
Tropft in Ketten von dem Ziegeldache,
Schaut am Boden sich zur trüben Lache —
Und das Tropfenlein mahnt so eigen, eigen —

Stannend den! Ich' meiner fernem Sagen,
Bundervoll' die Rächte, schwer von Regen,
Aus dem Fensterbrette sah ich lugend,
Und ich sann dem Tropfenfall entgegen.

S'achte auf Les Regens Melodien,
Auf der fernem Stimmen leisem Raunen.
Kam's mir da wie ahnungsvolles Staunen
Und wie junger Blumen schüchtern Blüten.

Weiche, blaue Nebelhände zogen
Einen grauen Vorhang über sie.
Beugend dehnte sich die ferne Weite
Hinter einem siebenfarbigen Bogen.
Und mir schien's, als ob ein Längstgeantetes,
Ein Vertrautes, aber nie Bekanntes
Wich durch meiner Zukunft Tor geleite.
Zukunftstrunken sank ich schauernd nieder.
Beugte meinen schwanken Rädchennaden.
Leben tamm! Die Sonne soll mich pocken! —
Weiter sang der Regen seine Lieder.

Die Mur- und Eisbrüche in Tirol.

Aus Innsbruck wird den „Apz. Neuest. Nachr.“ geschrieben: Die Katastrophe im kleinen Bergdorf Sölden im Ötztal wird erklärlich durch das Unwetter, welches dem Murrbruch im Bettendachal voranging. Das Unwetter entlud sich innerhalb einer Stunde über den ganzen Gebirgsstock der Stubai- und Ötztal-Älpen. Bei diesen Elementarereignissen sind besonders bemerkenswert die durch die außerordentliche Hitze geschaffenen Verhältnisse auf den Gletschern der Berge. Der Firnschnee ist von der Sonnenglut platgeschmolzen oder in Eis verwandelt, der Firn wurde wie Stahl, überall zeigt sich das blanke Eis, daher erklärt sich auch die Macht der Wassermengen, die während des Unwetters auf die Gletscher geschleudert worden sind. Diese sind

die neue Wendung Deutschland bietet, wird von den Blättern verschieden beantwortet. Das „Berliner Tageblatt“, das ja stets für den Völkerverbund schwärmt und von dem Wunder aller Art erwartet, glaubt, sagen zu dürfen, daß besonders in der Frage der Grenzfestsetzung die Lage Deutschlands sich durch die Überweisung vor das Forum des Völkerverbundes nicht verschlechtert habe. Sie habe sich auch infolgedessen nicht verschlechtert, als durch die eingetretene Wendung ein Bruch der Eindeutigkeit zwischen England und Frankreich vermieden worden sei. Durch das Gewicht der Gründe gefügt, die Deutschland zur Seite ständen, könne es volles Vertrauen zum Völkerverbund haben. (?) Im Gegensatz zu dieser Auffassung spricht die „Germania“ von einer Enttäuschung und schreibt: Weitläufiger als die hinausgeschobene Entscheidung ist für Deutschland die Gewissheit des Verlustes von Pflanz und Rabnit. Oberschlesien werde veräußert. Denn der Völkerverbund werde den deutschen Ansprüchen auf das gesamte Oberschlesien, wie zu erwarten sei, nicht anerkennen. Das sei der betrübende und schwer wiegende Schluß, den das deutsche Volk aus dem gefügigen Abschluß der Pariser Verhandlungen ziehen müsse.

Auch ein negativer Erfolg der Finanzministerkonferenz.

Paris, 12. August. (Drahtb.) „Echo de Paris“ teilt mit, daß die Verhandlungen der alliierten Finanzminister keinen glücklichen Verlauf genommen hätten, da über die vorbehandelten Fragen kein Einverständnis zustande gekommen sei.

Einberufung des Völkerverbunds.

Paris, 13. August. (Drahtb.) Briand hat als Vorsitzender des Obersten Rates heute abend dem geschäftsführenden Präsidenten des Völkerverbundes Vicomte Jishi von der einstimmig gefaßten Entschließung verständigt, die Ansicht des Völkerverbundes über den Verlauf der Grenze zwischen Deutschland und Polen einzuholen. Er hat gleichzeitig dringend, den Völkerverbund einzuberufen.

Der Völkerverbund setzt sich zur Zeit aus folgenden Personen zusammen: Hyman-Belgien, da Cunha-Brasilien, Koo-China, Quinones de Leon-Spanien, Hanoleux-Frankreich als Vertreter von Leon Bourgeois, Fisher-Großbritannien, Orfini-Baroni-Italien und Vicomte Jishi-Japan. Alle Beschlüsse des Völkerverbundes bedürfen einstimmiger Annahme.

Rehrens des Obersten Rats.

Paris, 13. August. (Drahtb.) Der Oberste Rat wird seine Arbeiten heute beendigen. In der Vormittagsitzung wird er die Frage der nach Oberschlesien zu entsendenden Verstärkungen regeln, sowie die Frage der Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen. Die in Paris gebliebenen deutschen Delegierten werden am Sonntag nach England heimkehren. Lord George ist bereits gestern mittags 12 Uhr von hier abgereist.

Die neue Leuerungswelle.

Die Bergarbeiterverbände verhandeln über Lohnausgleich. Bochum, 12. August. In zweitägigen Verhandlungen der Vertreter der vier Bergarbeiterverbände mit dem Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsministerium in Berlin wurde die Frage des Lohnausgleiches im deutschen Bergbau besprochen. Grund zu den Verhandlungen bot die neue Verteuerung der Lebensmittel, vor allem die Brotpreisverteuerung. Es wurde eine für das ganze Deutsche Reich gleichmäßige Lohnerhöhung verlangt.

Die neuen Gehaltsforderungen der Beamtenorganisationen. In Berlin begannen am Donnerstag die Beratungen der Spitzenorganisationen der Reichs-, Staats- und Kom-

nicht wie sonst vom Firnschnee aufgenommen worden, sondern sie wurden von dem harten Firn abgewiesen und stützten den Firnschnee zu, dazu kam noch das starke Abfließen der Gletscher selbst. Ein erklärendes Beispiel, wie stark die Hitze den Eisgletschern auf den Gletschern zusetzt, zeigte sich im Mutterbergtale (hinteres Stubai). Dort wurde am 30. Juli um 3 Uhr nachmittags bei starker Bluthitze und unbewölktem Himmel ein seltsames Schauspiel beobachtet. Aus der Berglehne zwischen Graba-Nochalpe und Mutterbergtale, in der Graba-Grubennieder zeigte sich ein Stück unterhalb der Gletscherzunge plötzlich eine starke und hohe Säule von bläulichem Rauch, als ob dort ein Feuer angezündet sei, bald darauf erbebt die Erde unter den Stürzen von Steintalassen, die den Weg ins Tal nahmen, ihnen folgte in einem tiefen Graben eine ungeheure Masse von Schlamm und Schlamm, durchsicht mit großen Steinblöcken. Es war eine Erblawine. Der Abbruch solcher erfolgt sonst in der Regel unter dem Einflusse starker Regengüsse, hier aber herrschte herrliches Wetter. Aus dem Graben kam es eisigkalt, es war also offenbar Eiswasser, das irgendwie aus der Gletscherzunge ausgebrochen war. Diesem Ausbruche mußte aber ein anderes Ereignis im Innern des Gletscherstodes notwendigerweise vorausgegangen sein. Der Abbruch folgte dann im Tale das Bett des Ruchbades aus und staute dessen Wasser an. Es handelte sich also auch hier um ein ungewöhnliches Naturereignis, das infolge der Hitze entstanden war. Woher die Eismassen aus dem Innern des Windachtals kamen (Inner-Ötztal), die der Katastrophe von Sölden vorangingen, konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Auch dieser Abbruch erfolgte bei herrlichem Wetter. Eine Erblawine hingegen, die im Unterbergtal (hinteres Stubai) zwei Tage später einen ganzen Wald mitriß, ist bei jenem Wolkenebruch abgegangen, die über Sölden das Unheil brachte. Aber auch in diesem Falle dürfte die Ursache ein Gletscherabbruch sein, weil diese Erdmure am Ausläufer des Ruchbaders ihren Ausgang nahm. Aus Südtirol werden ebenfalls starke Rückgänge der Gletscher durch den Einfluß der Hitze gemeldet. Auch dort gab es im Fassatal und Eneberg Warbrüche, in Canazei wurden Häuser beschädigt und das Elektrizitätswert zerstört. Eine solche Erblawine hatte auch zur Folge, daß die Tubertuloseheilstätte Gaisbühl bei Renzingin (Vorarlberg) vorübergehend geschlossen werden mußte, weil durch den Erdbbruch während eines Unwetters die Wasserleitung zum Sanatorium verschüttet worden ist.

manalbeam
Borshüge,
den, stimm
30—40pro
lage ver
werden, ob
schafflichen
Grundg
halb der
bei Bewill
die Reichs
Wälkarden
die Länder
Rentenemp
arden stelle

Flauer
gericht wur
Elektrotech
Ermondung
ters Albert
verlufte ve
mann nur
und 10 Ja
in der Na
Schlase ab
preß und
Flauer
mittags wur
ler von e

— D
lichen Teil
für ein 19
geteilt, A
haben sein.
— C
schienen de
jein. Auf
nemam Kar
und sonst k
tenwaldes
jaal ist Sc
großer Fest
tung einer

— H
auf, sie b
Regen. D
mehr vern
regens und
Rah unun
— D
geschrieben
Mangel an
empfinden
hieran beig
gel an Be
helfer mit
Abstandes
neuer Ern
der Weize
begonnen
erfolgen k
— A
Roch.

Rothm
nach wurd
König
Bremab
grüne Sa
braungelbe
chen sind:
Kedalen di
die Glöde
dere Rad
Feigen, dr
Kange, Bl
sen. Spei
Burka
August, at
den Ort; f
leider sch
hausbesitz
Radbarn
Schuene, b
Besittums
hauses mit
In kürzeste
Sprihenme
ren von R
schränkt
Herb. Die
Betroffene
in Kürze v

Wella
vom Besitz
Salomo v
richtigste
Neulle
Oberfall v
der frühe
Raler R.
aus Über
Nieder e

...umstände über die neuen Gehaltsforderungen. Die Beschlüsse, die die einzelnen Organisationen machen werden, stimmen in der Hauptsache darin überein, daß sie eine 30-40prozentige Erhöhung der Teuerungszulage verlangen. Weiterhin soll auch die Frage aufgerollt werden, ob nicht angesichts der gänzlich veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse eine Veränderung des Grundgehaltes notwendig erscheint. Nach den immerhalb der Organisationen aufgestellten Berechnungen würde bei Bewilligung der genannten Forderungen das Reich für die Reichsbeamten einschließlich der Reichswehr etwa sieben Milliarden aufzubringen haben. Die Mehrleistungen für die Länder- und Gemeindebeamten, für Pensionen- und Rentenspenden würden sich ebenfalls auf 7 bis 8 Milliarden stellen.

Schiff der König von England verlangt Juchh.
Aus London wird gemeldet: Die Zivilliste des englischen Königs bedarf infolge der anhaltenden Teuerung einer Kürzung. Seit mehreren Jahren arbeitet, wie Chamberlain im Unterhause sagte, die königliche Hofhaltung mit einem Defizit, das jährlich größer werde, obwohl die größte Sparlichkeit geübt wird. Das Defizit soll durch einen einmaligen Zuschuß gedeckt werden.

Aus Sachsen.
Plauen, 13. August. Ein Vatermörder. Vom Schwurgericht wurde gestern am Mittwoch der 29 Jahre alte Elektrotechniker Reidel aus Voigtsberg bei Plauen wegen Ermordung seines 57 Jahre alten Vaters, des Schachtarbeiters Albert Reidel zum Tode und dauerndem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der mitangeklagte Geschworene: Hermann wurde wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Beide hatten in der Nacht zum 9. Januar d. J. den alten Reidel im Schlafe überfallen, erdrosselt, die Leiche in einen Stroh gepreßt und in einem Leiche bei Plauen vergraben.

Aus der Oberlausitz.
Bischofswerda, 13. August.
Die neuen Mehl- und Brotpreise werden im amtlichen Teil der heutigen Nummer veröffentlicht. Der Preis für ein 1900 Gramm-Brot beträgt, wie gestern bereits mitgeteilt, M. 6.25. Markenfreies Brot wird für M. 9.— zu haben sein.

Eine Sehenswürdigkeit wird auf dem Auguststehen das 350jährige Präsentatodil mit seinen Jungen sein. Auch Hermann Frenzel aus Kamenz ist wieder mit seinem Karussell, Luftschiff und Gondelfahrt eingetroffen und sonst bietet der Festplatz noch viel Amüsantes. Im Bierwäldchen ist ein lauschiges Wäldchen. Im Schützenhausaal ist Sonntag und Montag von nachmittags 4 Uhr an großer Festball und im kleinen Saale ist Variete-Vorstellung einer gut empfohlenen Dresdener Gesellschaft.

Heftige Gewitter traten auch gestern abend wieder auf, sie brachten aber den lange ersehnten anhaltenden Regen. Die ganze Nacht durch hörte man das lange nicht mehr vernommene melodische Riefeln eines sanften Wandregens und auch am heutigen Sonnabend geht das ersehnte Röh ununterbrochen nieder, die dürstende Erde labend.

Der Mangel an Weizengetreide. Hierzu wird uns geschrieben: In Verbraucherkreisen ist in letzter Zeit der Mangel an Weizengetreide und Weizenmehl unangenehm empfunden worden und man hat den Bäckern die Schuld hieran beigemessen. Durch den allgemein herrschenden Mangel an Weizenmehl aber war es nicht möglich, die Bäder hiermit ausreichend zu beliefern. Die Befreiung dieses Absatzes hängt lediglich vom Eingange von Weizen neuer Ernte ab und es wird beim Vorhandensein genügender Weizenvorräte mit der Verarbeitung derselben sofort begonnen und die Belieferung der Bäder mit Weizenmehl erfolgen können.

Arztlichen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. Koch.

Rothsaulhül, 13. August. Fahrtrabdiebstahl. Heute nacht wurden aus dem Schuppen des Steinarbeiters Ernst König zwei Fahrräder gestohlen. Das eine ist Marke „Brennador“ hat kurzen Rahmenbau, schwarze Felgen, grüne Satteldecke, Torpedofreilauf, hochgebaute Ventstange, braungelbe Griffe mit Messingringen. Besondere Kennzeichen sind: An dem hinteren Rad fehlt eine Speiche, an dem Vorderen die Gummieinlagen, die Bereifung ist ziemlich neu, die Glöde trägt die Bezeichnung „Hindenburg“. Das andere Rad Marke „Astoria“ hat hohen Rahmenbau, gelbe Felgen, braune Satteldecke mit Schüssel, hochgebaute Ventstange, Glöde mit Doppelschlag, und neue Continental-Reifen. Speichen und Kettenrad sind etwas verrostet.

Burkau, 13. August. Vom Bliz eingeleitet. Am 11. August, abends gegen 6 Uhr zogen heftige Gewitter über den Ort; sie brachten zwar den längstverhulenen Regen, aber leider schlug der Bliz im Oberdorf in das Anwesen des Hausbesizers Bruno Gühring und zündete. Hilfsbereite Nachbarn deckten mit einer Handspitze die angrenzende Scheune, bis die Feuerwehre ankam, so daß dieser Teil des Besitzums erhalten blieb, während der Dachstuhl des Wohnhauses mit reichem Inhalt den Flammen zum Opfer fiel. In kürzester Zeit erschienen die Wehren des Ortes, sowie die Spritzenmannschaft von Säuritz und die freien Feuerwehren von Rammenau und Uhsitz an der Brandstätte und beschränkten das Feuer in angestrengter Tätigkeit auf seinen Herd. Die Opferwilligkeit der Ortsbewohner wird es dem Betroffenen sicher ermöglichen helfen, sein zerstörtes Heim in Kürze wiederherzustellen.

Wella, 13. August. Der Gasthof zum Erbgericht ist vom Besitzer Herrn Wolf nicht verkauft, sondern an Herrn Salomo verpachtet worden, was wir hiermit auf Wunsch richtigstellen.

Neustadt, 13. August. Einen nächtlichen räuberischen Überfall verübten vom 9. zum 10. vier hiesige Einwohner, der frühere Wirtschaftsbefizer Sch., der Hausbesitzer R., der Maler N. und der Gasarbeiter B., und der Händler W. aus Lübersdorf auf den Fuhrwerksbesitzer Schierz in Niedereinsiedel, um sich in den Besitz zweier wert-

voller Pferde und eines Landbauers zu setzen. Sch. beabsichtigte, zwei Pferde von Schierz zu kaufen und hatte ihm bereits 14 000 M. dafür angezahlt. Dieser aber verlangte von ihm noch die Ausfuhrbescheinigung nach Sachsen, die aber Sch. niemals beibrachte und infolgedessen die Auslieferung der Pferde verweigert wurde. Sch. wollte daher mit Gewalt die Pferde in seinen Besitz bringen. Zu diesem Zweck mußte N. den „reichen Amerikaner“ vortäuschen. Er ließ sich von Schierz am Dienstag nachmittags nach verschiedenen Ausflugsorten in Böhmen spazieren fahren, zuletzt sollte er ihn noch nach dem Karsthal bringen, was aber abgelehnt wurde. Er fuhr ihn bloß nach der Schönen Aussicht, wo sich mittlerweile B. eingefunden hatte und sich als Blumenfabrikant Raffagner aus Sebnitz vorstellte. N. gab vor, daß er auf der Schönen Aussicht zu übernachten beabsichtige. Infolgedessen fuhr Schierz gegen Mitternacht nach Hause. Wenige Schritte von dem Gasthaus wurde das Geschirr plötzlich von mehreren Personen zum Stehen gebracht, Schierz vom Bod heruntergezogen und furchtbar geschlagen. Einer der Räuber schwang sich auf den Bod, während die anderen im Innern des Wagens Platz nahmen und in gestrecktem Galopp ging die Fahrt über die Raupe nach Neustadt. Weil die Täter in Neustadt keinen geeigneten Unterbringungsraum zur Verfügung hatten, so wurde das Bespann nachts noch nach Pirna gebracht und bei einem Fuhrwerksbesitzer eingestellt. Da Schierz bei dem nächtlichen Überfall N. aus Neustadt erkannt hatte, so traf er bereits am frühen Morgen hier ein, um die Angelegenheit der hiesigen Polizei zur weiteren Verfolgung zu melden, dabei ließ ihm in Neustadt früh um 5 Uhr der angegebliche Amerikaner in die Hände. Die sofort vorgenommenen Verhaftungen brachten weiteres Licht in die Angelegenheit und führten zur Feststellung und Festnahme sämtlicher Beteiligten.

Stolpen, 13. August. Nach längerer Vorbereitung geht nun auch in unserer Stadt ein Siedlungsprojekt seiner Vollendung entgegen. Auf dem von der Bahn Dürrröhrsdorf-Neustadt aus ins Auge fallenden, freundlich gelegenen Südwestgelände der Stadt werden zunächst zwei Gebäudegruppen mit größeren Gartenanlagen errichtet. 12 Häuser sind bereits im Kellergerüst fertig gestellt. Im ganzen sind 8 Gruppen auf einem Gelände von 5 Hektar vorgesehen. Die Gruppe I mit 6 Häusern hofft man diesen Herbst noch bezugsfertig zu bringen.

Oberdornitz, 13. August. In geistiger Umarmung. Die Leiche des Besitzers des niedergebrannten Bauerngutes, des 82jährigen Leberoch Mülich, der seit dem Brande vermißt wurde, wurde in einer Jauchengrube gefunden. Der Unglückliche, der schon seit längerer Zeit ein bedrücktes Wesen gezeigt hatte, hatte erst versucht, in den Flammen den Tod zu finden. Sein Kopf und die Hände zeigten starke Brandwunden. Mülich hat sich dann, wohl in geistiger Umarmung, in die Jauchengrube gestürzt.

Großröhrsdorf, 13. August. Besuch der amerikanischen Kinderhilfsmission. Seit Pfingsten erhalten reichlich 100 Kinder unserer Schule Kakaos und Brötchen. Da der Gesundheitszustand unserer Kinder aber sehr zu wünschen übrig läßt, ist die amerikanische Kinderhilfsmission mehrfach gebeten worden, unsere Schule reichlicher und umfangreicher bei ihrem Viebeswerk zu bedenken. Um sich von dem Stand der Unterernährung unserer Kinder zu überzeugen, wollten am Mittwoch vormittag Herren der amerikanischen Kinderhilfsmission in Begleitung des Bezirksarztes hier.

Kamenz, 13. August. Ein Waldbrand hat am Sonntag auf Koblentzer Gemarkung im Walde des Rittergutes Königswartha gewütet. Durch den herrschenden Sturm gewann das Feuer ständig an Ausdehnung, so daß der Brandherd binnen kurzem bis an die Bahnhofsstraße nach Berminghoff heranrückte. Da in Berminghoff gelegentlich eines Festes der dortigen Feuerwehren zahlreiche Wehren aus dem Hopsenwerder Kreise anwesend waren, konnte sofort tatkräftige Hilfe geleistet werden, die allerdings durch den dichten Qualm wiederholt beeinträchtigt wurde. Abends, als der Sturm sich legte, konnte die Gefahr im allgemeinen als beseitigt angesehen werden; das Feuer wurde auf seinen Herd beschränkt.

Kamenz, 13. August. Erschossener Einbrecher. In Raundorf bei Ruhland sind in der Nacht zum 3. Juli mehrere schwere Diebstähle ausgeführt worden. Auf der Verfolgung der Täter, zweier Männer, wurde der eine erschossen, der andere verwundet. Letzterer ist entflohen. Bei dem erschossenen Einbrecher wurden vorgefunden: 2 Taschentücher, 1 Uhr Nr. 2474 mit zwei Ketten, 1 Ring mit 4 Schließeln, 1 Revolver mit 5 Patronen geladen, 1 Taschenuhr, 1 Portemonnaie mit 2 Stück Zweimarkstücken und 2 Stück Einmarkstücken, 5 Stück Fünfpennigstücken aus Dresden, 1 Fünfpennigstück aus Riesa, 1 Fünfpennigstück aus Meißen, 1 Zehnpennigstück aus Großschönau, 22 Pfennig Kleingeld und 2 Briefmarken zu 10 und 5 Pf. Die Leiche ist etwa 1,70—1,73 Meter groß, sie hat mittleren Körperbau, schwarzes Haar, vorn geschleift, etwas rötlich herunterhängendes Schnurrbart, dickes Gesicht, Nase und Mund gewöhnlich. Bekleidet war die Leiche mit graufarbiertem Klappmütze, braunem rotgestreiftem Anzug, graufarbiertem Weste, schwarzen, fast neuen Schuhen. Etwaige Angaben, die zur Feststellung der Persönlichkeit des Erschossenen und zur Ermittlung des fruchtigen Einbrechers dienen können, erbittet der Oberstaatsanwalt in Cottbus.

Letzte Depeschen

Große Waldbrände in Oberschlesien.
Oppeln, 12. August. (Drahtber.) Bei Kadau wüten große Waldbrände, denen bereits 2000 Morgen größtenteils Hochwald zum Opfer gefallen sind. Zu den Lösungsarbeiten sind auch die Besatzungstruppen befohlen worden.

Kattowitz, 12. August. (Drahtber.) Riesige Waldbrände wüten seit heute mittag im Landkreis Kattowitz. Das Feuer entzünd im Forst Wilhelmsthal und griff auf die benachbarten Wälder über. Binnen kurzem standen etwa 4000 Morgen Wald in Flammen. Die Feuerwehren der ganzen Umgegend sind aufgeboden worden, um den Brand einzudämmen, der noch fortwütet. Bis jetzt sind das im Wald gelegene Dorf Sufarne und die sogenannte Lortmühle ein Raub der Flammen geworden.

Hindenburg, 12. August. (Drahtber.) Wie der „Oberschlesische Wanderer“ meldet, wütet seit heute morgen ein Unterholzbrand an verschiedenen Stellen des Oudowaldes. Trotz Aufstellung aller Feuerwehren konnte der Brand bis abends noch nicht eingedämmt werden.

Verbot des Organs der Unabhängigen in München.
München, 13. August. (Drahtber.) Das Organ der unabhängigen Partei, die „Münchener Morgenpost“, ist auf unbestimmte Zeit verboten worden. Die unabhängige Partei hat an den bayerischen Landtag und an den Reichspräsidenten Protesttelegramme gerichtet.

Die englische Presse zu den Pariser Verhandlungen.
London, 13. August. (Drahtber.) Alle Blätter befassen sich mit der dramatischen Wendung, welche die Pariser Verhandlungen genommen haben. Sie begrüßen es, daß durch die Verweigerung der oberösterreichischen Frage an den Wälderbund ein Bruch der Entente vermieden wurde und heben hervor, daß der Vorschlag von Großbritannien kam.

Sport.

Fußballsport. Nach sechsmonatlicher Sommerpause tritt in Bischofswerda vom B. f. R. die 1. Knabenmannschaft gegen die gleiche des Großröhrsdorfer Sportklubs auf den Plan und zwar in folgender Aufstellung: Tor: Wendler, Verteidigung: Brahm, Adler, Käufer, Hartmann, Pfeifer, Koch, Stürmer: Schuster, Reißbach, Eitelmann, Grund, Schmidt. Da die gesamte Mannschaft gut eingestuft ist und besonders im Sturm ihre Stärke besitzt, ist sicher ein spannendes Spiel zu erwarten. Das Spiel findet um 11 Uhr auf dem städt. Sportplatz statt. — Am nächsten Sonntag, den 21. August wird Verein für Rasensport zur Einweihung seines neuen Platzes Pokalspiele veranstalten.

Spielabteilung (Alter Turnverein). Morgen Sonntag, früh 8.30 Uhr Abmarsch vom Herrmannstift nach Oberottendorf, von da ab Fahrt nach Neustadt zum Gaußplatz. Nichtläufer haben Gelegenheit mit der Bahn 7.02 früh ab Bischofswerda über Niederneufkirch, Ankunft Neustadt 9.08 Uhr. Beginn der Spiele in Neustadt 10 Uhr normittags. Bei ganz ungünstigem Wetter fallen die Spiele aus; es findet nur eine Sitzung der Spielwarte statt.

Handel- und Volkswirtschaft.

Ersteiltes Preisabkommen für künstlichen Dünger. Die Deutsche Superphosphat-Industrie ist in die Lage versetzt worden, ihr Erzeugnis rund 33 % im Preise zu verbilligen. Die Mengen Rohmaterial, die aus dem Auslande herbeigekommen, sind zwar noch nicht genügend, um einen einigermaßen normalen Bedarf zu decken; sie werden aber immerhin zur Verbesserung unserer Ernten dienen und Rückschlüsse, wie sie infolge des Mangels an Phosphorsäure, insbesondere durch schlechten Körnerertrag und Pflanzenkrankheiten sich zeigten, vermeiden helfen. Im Interesse der Ernährung unseres Volkes ist das dringend notwendig.

Devisenkurse am 12. August: 100 Tschechische Kronen M. 101,75; 100 Schweizer Franken 1388,60; 100 Italienische Lire M. 361,60; 100 holländische Gulden M. 2587,40; Ein Pfund Sterling M. 302,85; Ein Dollar M. 82,53 1/2.

Der Markkurs hat am Freitag eine weitere Abschwächung erfahren: Er notierte in der Schweiz 722 1/2 Centimes, in Holland 3,92 Cents.

Sonntagsdienst in der Zahnpraxis: Dentistin Meta Schuler, Bismarckstr. Nr. 3, II, 9—12.

14. August (Sonntag): Wolkig, zeitweise heiter, Temp. wenig verändert, etwas Regen.

15. August (Montag): Wechselnd bewölkt, etwas kühler, ohne besondere Niederschläge.

Verdauungsstörungen. Treko Elix-Smaltzkan beruht auf seine milde abstrichere Wirkung überreg. Magen und Darm. Die Preise empfinden ihn. 100 a 4,95 Mk. Verkaufsstelle: Drogerie Johannes Weineck, Deutsh. Th. u. Schmied.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Lieberow in Bischofswerda.

Kaufe jeden Posten Pressobst, Tafelobst und Birnen. Max Mielz, Obsthändler, Oberneukirch.

Ein Posten gebrauchte Dachziegel zu kaufen gesucht. Schmied Nr. 88.

Eine Aufwartung für einige Stunden gesucht. Baugner Straße 97 I.

Anechte, Mägde, Haus- und Küchenmädchen für Privat, Restaurant und Rittegut sucht Frau Mina Reuner.

Zuverlässiges Hausmädchen sucht Heinrich, Ramenzer Straße 7.

Stilles, kinderliebendes Hausmädchen gesucht. Neustädter Straße 10.

Möbl. Zimmer an solchem Herrn zu vermieten. Näheres in der Besch. ds. Bl.

Leinölmalis, Bleiweiß, sämml. Farben und Lacke, streichl. Oelfarben, Terpentinöl, Carbolinum empfiehlt

Drogerie Hultsch, Oberneukirch. Am Bahnhof. Tel. 125.

Jugendverein Rammenau. Morg. Sonntag, nachm. 2 Uhr:

Hauptversammlung mit Neuwahl. Erscheinen aller ist dringend erwünscht. Der Vorstand.

40 000 Mark auf gute Hypothek gesucht. Angebote unt. N. N. 35 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Witwer, 50 J., m. Grundstück, Schuldenfrei, sucht passende Lebensgefährtin gleichen Alters aber ohne jeden Anhang im. Heirat kann man lernen. Verbindung: in die Verlangen. Eines Verlangen erwünscht, aber nicht Schmeichelei. Off. unt. N. N. 35 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ämtliche Bekanntmachungen. Mehl- und Brotpreise.

Am 15. August 1921 gelten für aus Kommunal-Umlage-Getreide hergestelltes Mehl und Brot folgende Preise:

Table with 2 columns: Item (e.g., Roggenmehl, Weizenmehl) and Price (e.g., 365,45 M für den Doppelzentner).

Vorstehende unter II und III angegebenen Preise gelten als Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes. Übersreitungen dieser Preise werden nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Ablieferung des Umlagegetreides.

- 1. Die ablieferungspflichtigen Landwirte erhalten gegenwärtig durch die Gemeindebehörden mitgeteilt, welche Mengen Umlagegetreide sie gemäß § 4 des Reichsgesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 abzuliefern haben.

Baumacher-Zwangsinnung.

Nachdem die Kreishauptmannschaft Bauhen angeordnet hat, daß sämtliche Gewerbetreibende, die im Bezirke der Kreishauptmannschaft Bauhen das Baumacherhandwerk selbstständig ausüben, vom 1. April 1921 ab der mit dem Eide in Bauhen für den genannten Bezirk errichteten Baumacher-(Zwangsinnung) als Mitglieder anzugehören haben, ist nunmehr unter Leitung eines Beauftragten der Aufsichtsbehörde des Stadtrats zu Bauhen die erstmalige Wahl des Innungspräsidenten vorzunehmen.

Alle Innungsmitglieder werden hierdurch geladen, sich zu dieser Wahl Montag, den 22. August 1921, vorm. 11 Uhr, im Goldenen Adler, Bauhen, Hauptmarkt, einzufinden. Bauhen, am 9. August 1921. Der Stadtrat, Gewerbeamte.

Aufgebot.

Der Notarichter Hermann Hente in Bischofswerda hat als Pfleger für den Nachlaß des am 21. Mai 1921 in Burkau verstorbenen Mühlenbesizers Robert Erich Gneuß das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Ausschließung von Nachlaßgläubigern beantragt.

Die Nachlaßgläubiger werden daher aufgefordert, ihre Forderungen gegen den Nachlaß des verstorbenen Gneuß spätestens in dem auf Montag, den 6. Februar 1922, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermine bei diesem Gericht anzumelden.

Aus Sachjen.

Eine nichtgehaltene Rede des Ministerpräsidenten.

S. Z. Am 16. Juli hielt Ministerpräsident Bud bei der Begrüßungsfeier des 4. sächsischen Kreisturnfestes eine Rede, in welcher nach dem Bericht des „Dresdner Anzeigers“ Nr. 332 folgende Stelle vorkam:

„Und so, wie ich Sie heute begrüße, so werde ich auch Ihre Turnbrüder von der anderen Fakultät in drei Wochen begrüßen, ebenso herzlich und innig; es gibt hier keinen Unterschied.“

Inzwischen hat die „andere Fakultät“, die Arbeiterturnerschaft, ihr Fest abgehalten — aber über die dort gehaltene Rede des Ministerpräsidenten ist nirgends etwas zu lesen gewesen. Kein Wunder, denn diese Rede ist garnicht gehalten worden.

Nachdem dem S. P. D.-Leute auf diese Weise die Pistole auf die Brust gesetzt worden war, verzichteten sie notgedrungen auf die Rede Buds — und dieser selbst blieb so vor dem Schicksal bewahrt, während seiner „ebenso herzlich und innigen“ Festrede von seinen eigenen Klassengenossen der „anderen Fakultät“ ausgepöffelt zu werden.

Das ganze ist eine allerliebste Illustration zu dem Zusammenarbeiten der U. S. P. und S. P. D.-Leute in der Regierung. Da die Arbeiterpresse den Arbeitern von diesen Dingen nichts mitteilt, so mögen sie sie wenigstens auf diesem Umwege erfahren, damit sie ihr Urteil darüber abgeben können, ob es nicht auch für sie beschämend ist, derartig wie hier geschehen, mit Fußtritteln von links beglückt zu werden.

Bevorstehende Erhöhung der Milchpreise.

Die Preisbildungskommission des Milchwirtschaftlichen Landesverbandes Sachjen hatte eine Erhöhung des Milchpreises beschlossen und eine entsprechende Eingabe an das sächsische Wirtschaftsministerium gemacht. Der Erzeugerpreis für das liter marktfähige Vollmilch sollte bis auf weiteres vom 16. August ab mit 2,40 M ab Stall und 2,50 M frei Volkerei oder Abgangstation festgesetzt werden.

ebenfalls am 16. August als Zeitpunkt der Erhöhung festhalten müsse. Die ganze Preisfrage hinge letzten Endes von der Bitterung ab. Wenn es nicht bald regne, müsse mit einem Winterpreise der Milch von 4 M bis 4,50 M gerechnet werden, denn das Futter sei äußerst knapp und Kraftfutter steige von Tag zu Tag im Preise.

Pirna, 13. August. Brandtschaden. Die Scheune des Wirtschaftsbefizers Wäsel in Dittersbach ist mit allen Erntevorräten Mittwoch abend bis auf den Grund niedergebrannt. Dank der vielen anwesenden Wehren — es waren 9 am Platze — konnte das Wohnhaus gerettet werden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Chemnitz, 13. August. Ein frecher Raubüberfall wurde auf dem Wege von Einsiedel nach Eibenberg vollführt. Aus dem die Straße säumenden Gebüsch trat ein Unbekannter auf den Burthardsdorfer Einwohner Max Uhlig zu und fragte nach der Zeit. Als dieser die Uhr zog, versuchte sie ihm der Unbekannte zu entreißen. Uhlig setzte sich zur Wehr und es entstand ein Handgemenge, bei dem beide zu Fall kamen. In diesem Augenblick kam aus dem Gebüsch noch ein zweiter Räuber, der auf Uhlig mit einem Taschenmesser einwirkte und ihm mehrere Stiche in Knie und Oberarm versetzte. Der Überfallene hatte aber soviel Geistesgegenwart, zum Menschen, mit dem er am Boden rang, fest die Kehle zuzudrücken. Als das der zweite Räuber sah, ergriff er die Flucht, und auch Uhlig, der nicht unerheblich verletzt ist, zog es vor, seines Weges zu gehen, ohne sich weiter um den am Boden liegenden Räuber zu kümmern. Die Verletzungen, die dieser durch das Zudrücken der Kehle davongetragen haben muß, müssen deutlich sichtbar sein.

BRIEFKASTEN.

£. S. 10. — In Wirklichkeit ist noch kein Kraut gegen die Sommerprossen gewachsen, ihre Befreiung läßt sich, will man ehrlich raten, durch keinerlei Mittel schnell erzielen. Das ist nur nach und nach möglich. Man wasche sich das Gesicht mit kühlem Wasser, benutze Borax statt der meist allzuschmerzhaften Seifen und reibe das Gesicht früh und abends mit Eisig ein, dem einige Tropfen Karbolsäure, nicht Karbolsäure, beigemischt sind. Nach einer halben Stunde wusch man dies wieder ab. Lebt man noch recht dürr und vermeidet man starke Gewürze, auch Senf, sowie Salz usw., ebenso plötzliche Abkühlungen der Haut, so wird man sehen, daß das Ubel mit der Zeit, d. h. in zwei bis drei Jahren, wirklich verschwindet. Früher fast niemals!

Invalidentrentner hier. — Wenn Sie Invalidentrente beziehen, haben Sie nicht auch Anspruch auf Altersrente. Die erste ist höher. Die genaue Höhe ihres Rentenanspruchs können wir Ihnen nicht mitteilen, denn die Rente wird berechnet nach der Zahl und Höhe der verwendeten Markten und der bescheinigten Krankheiten. Wenn Ihr Arbeitgeber Sie eine Klasse zu niedrig versichert hat, so haben Sie allerdings Nachteil; Sie können verlangen, daß die Beiträge nachbezahlt werden.

Indeg. — Die sogenannte Indegziffer, von der Sie diese Woche gelesen haben, ist eine Letzturungsstatistik; sie wird vom Statistischen Amt ermittelt und zwar in folgender Weise: Es wurden die zum Leben unbedingt nötigen Lebensmittel, ferner die Ausgaben für Wohnung und Heizung nach dem Stande des Jahres 1914 ermittelt und für diesen Betrag die Ziffer 100 gesetzt. Nun werden jeden Monat die Steigerungen und Senkungen der oben bezeichneten notwendigen Ausgaben verfolgt und die Unterschiede zu der ermittelten Einheitsziffer von 1914 errechnet. Die sehr ins Gewicht fallenden höheren Ausgaben für Bekleidung sind in diesen Indegziffern nicht berücksichtigt.

M. L. — Wenn das Dienstmädchen ein Verbalden bei dem Vorfall trifft, ist es zum Erlaß des Beschirres verpflichtet.

£. 101. — Wenn der Kaufvertrag nachträglich mit Erfolg angefochten worden ist, hat der Kläger keinen Anspruch auf Provision.

£. 95. — Wenn ein Paar nur kirchlich getraut ist, ist in Deutschland die Ehe gesetzlich ungültig.

£. 85. — Wenn die geschiedene Frau die Sachen als „Geschenke“ herausverlangt, muß sie beweisen, daß ihr die Sachen geschenkt worden sind. Falls es zur Eidesleistung kommt, werden Sie daher den Eid über das Fehlen der Geschenke zu schwören haben. Eine Ersatzungspflicht in Geld oder neuen Sachen übersteigt dürfte kaum in Frage kommen.

£. 23. — Nach dem Reichsversicherungsgezet erhält eine Kriegerverwitwe im Falle der Wiederverheiratung mit einem Deutschen an Stelle der Witwenrente eine Abfindung in Höhe des dreifachen Jahresbetrages der von ihr zuletzt bezogenen Rente. Diese Abfindung umfaßt auch diejenigen Beträge, die an sich, infolge des sonstigen Einkommens der Witwe, ruhen.

Kirchliche Nachrichten. Schmiedefeld, Dom. XII. p. Trin. Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst. Frankenthal, XII. S. n. Trin. Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Advertisement for VOIGT & CO. featuring a cartoon character and text: 'REPARATURWERK für elektrische Maschinen und Apparate. VOIGT & CO. DEUTSCH-OSSIG. BEI GÖRLITZ • BAHNHOFSTATION NORDISCH • FERNRUUF: GÖRLITZ 209. TELEGR.: AOD • ELTWERK DEUTSCHOGSIS. EIGENES PRÜFFELD BIS 10000 VOLT • AN-VERKAUF VON MOTOREN.'

Bekanntmachung.

Wir benachrichtigen hiermit unsere geehrte Kundenschaft, dass wir unser Lager und unsere Werkstatt von

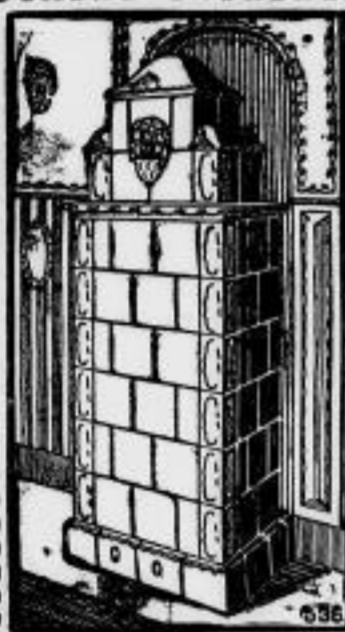
Bischofswerda, Georgstrasse 1

nach **Kamenzer Straße 31**
— Stadtgut —

verlegt haben.

Chr. Schubart & Hesse Inh. Friedr. Böhme

Landwirtschaftl. Maschinen, Saaten, Futter- und Düngemittel
Friedrichstr. 52, Dresden-A. 5, Friedrichstr. 52, Bism.



Hermann Schmidt,

Ofen- und Kachelmeister,

Bischofswerda Bismarckstr. 5
Fernsprecher 280.

Lager von Kachelöfen, Wand-
:: und Fußboden-Platten. ::

Alleinverkauf des Kohlenparkochers
„Hausfreund“ Größte
Kohlensparnis

Neu u. Umsetzen von Wohn- u. Küchenöfen
aller Arten u. Systeme, bei größter Ausnützung der
Heizkraft. — Warmwasserbereitungsanlagen mit
und ohne Badeeinrichtung. — Auslegen von
Fußböden u. Wänden für Küchen, Läden, Bäder,
Fluren, Stallungen u. s. w. — Ausführung von
Scharwerkmauerarbeiten, Vorrichtungen von
Wohnungen in Kalk-, Leims und Oelfarben.
— Abputzen und Anstreichen von Häusern. —

Pa. Weiß- Stückkalk

eingetroffen.
Max Paul, Burkau.

Schöne
Ferkel und
Läufer Schweine

verkauft preiswert

**A. Bär,
Großhändler.**

Ein Paar fast neue braune

**Einhafter-
Kummete**

mit Riffen preiswert zu ver-

kaufen bei

Rob. Renger, Sattlerei,

Baugner Straße 10.

30 Stück schöne, eichene

Kumtleisten

verkauft

Rob. Haupe, Oberpupkau 3.

Piano,

geb., geg. Kaffe, bis 5000 Mk.,

aus Privat zu kaufen gesucht.

Angeb. mit Preis u. Fabrikats-

angabe an Anton Datz,

Dresden, Ermelstraße 11.

Zwei gebrauchte

Touche-Sebränke

zu verkaufen.

Frau Ida Thomah,

Ringenhain M. S. Nr. 1 b.

Briefmarken-

Sammlung

zu verkaufen. Angebote unter

E. S. 20 an die Geschäfts-

stelle dieses Blattes erbeten.

Gesucht wird ein jüngerer

**Schmiede-
gefelle**

zu sofortigem Eintritt. Näheres

in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Stickerin,

auf Adler und andere Systeme

geübt, sucht

Beschäftigung.
Geß. Offerten unter „Stickerin
100“ an die Gesch. ds. Bl. erd.

G. Schleithners

Magentropfen,

Beatriee-Liquor,

seit üb. 40 Jahren bestbe-

währt bei Magenschwäche,

Magenkampf, Appetit-

losigkeit und deren Folgen,

in Preisqualität wieder

herberbar. Zu haben in allen

Apotheken. Hauptnieder-

lage: Stadtapotheke

Bischofswerda.

G. Schleithners Verlag,

Jah. : Apoth. M. Zwirner,

Löwenberg, Schleisien.

Auskünfte

in Steuersachen erstellt,

Steuererklärungen,

Verträge, Urkunden,

Gesuche, usw. fertigt an,

Rechtsrat erteilt,

Grundstücksan- und

Verkäufe vermittelt,

Hypotheken bringt

unter und leihl. aus, Be-

weismaterial in Pro-

zessen aller Art beschafft

Versteigerungen aller Art,

insbes. solche von Nach-

lässen führt aus

Paul Barth,

beeidigter u. öffentl. ange-

stellter Versteigerer,

Bischofswerda,

Schulhofstraße 15,

(Telephon Nr. 345.)

Wohnung

Bautzner Str. 72, I

Jos. Schaefer,

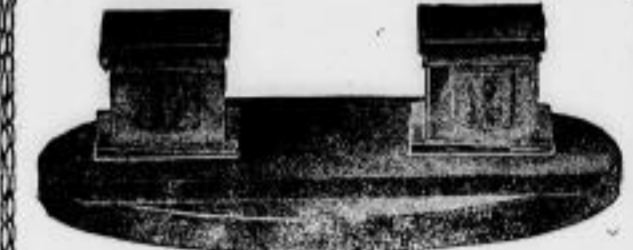
Schuhwarenhaus

32 Baugner Straße 32

empfiehlt alle ins Fach schlagenden Artikel zu
billigsten Preisen in nur Ia. Qualitätsware

Reparaturen

werden schnell und
billig ausgeführt.



**Geschenkartikel,
Vereins-Preise**
in großer Auswahl

Juwelier Resch,
Bischofswerda

Baugner Str. 12

Fernspr. 229

**Damen-Leib- u.
Monats-Binden**



Erstlings-Wäsche,
reichhaltig, Auswahl

Gummiunterlagen, Windelhöfchen, Glysos,
Spülkannen und Schläuche, Hygien. Damen-
bedarfsartikel, Hygienisch. Ausstattungen
— für Erstlinge und Wöchnerinnen. —

Sanitätshaus RICHTER,

Dresdner Str. 60, ptr. Teleph. 347.

Damen-Bedienung streng diskret.

Wiederverkäufer Fabrikpreise

Turf-Börse G.m.b.H.

Rennsport-Konzern

zahlt nach wie vor doppeltes Geld

(100% Gewinn in 2 Monaten)

Einzahlungen täglich von 500 Mark an, bei

Generalvertreter: Rich. Flechsig, Dresden-A.

Schnorrstr. 56. (Telephon 10187).

(Vertreter für alle Plätze gesucht.)

Instandsetzung von Motoren und Apparaten

billigst durch geübte Fachleute
in eigener Werkstatt
mit neuesten Prüfeinrichtungen.
Großböhmsdorfer Elektrizitätswerk.

Schokolade

Deutschmeister

Wirklich
hervorragende Qualität

Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden

Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-,
Kolonialwaren-Geschäften und Konditoreien.

Auf
V. Gro
Paul
groß.
Uhren,
Re
Mehr
Arb
Wa
stehen
und Lauf
Telephon
Wir
Die
Ehregott
F
Joll Mon
an Ort un
Anschl
Ucke
mit verkauf
D
Spa
Gesch
Täglic
3 1/2 %
Einlage
20 000 M
Anträge
Einha
finden v
Als Mit
sicherun
lungsste
sicherun
Kostenl
von We
Einzah
non er

August

14

Sonntag

Auf dem städt. Sportplatz
vorm. 11 Uhr
V. f. R. Knaben —
Großröhrsdorf Knaben

Paul Glau, Uhrmacher, Schönbrunn,
empfiehlt sein
groß. Lager aller Arten Wand- und Taschen-
Uhren, Regulatoren, Wecker und Uhrketten.
Reparaturen sorgfältigst und preiswert.

Mehrere 3- u. 4-jährige, sowie ältere
**Arbeits- und
Wagenpferde**



stehen preiswert und mit voller Garantie zum Verkauf
und Tausch bei
Erwin Tille jun,
Hotel König Albert

Wirtschafts-Verkauf.

Die Wirtschaft des verstorbenen Friedrich
Ehregott Hartmann in Rammenau 17 m. ca. 7 1/2 Scheffel

Feld und Wiese
soll Montag, den 15. August, nachmittags 2 Uhr
an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Anschließend soll einiges
Ackergerät und 1 Wagen
mit verkauft werden. Die Erben.

Dachziegel
Firsten
Pflasterplatten
Maurerziegel
Poröse Voll- und Lochziegel
sofort lieferbar
Dampfziegelei Dreistern
Paul Arnhold,
Dreistern bei Bautzen
Fernsprecher: Amt Bautzen Nr. 11.

**Sparkasse Girokasse
BRETNIQ**

unter Bürgschaft der Gemeinde.
Geschäftszeit: 7-1 Uhr. — Fernsprecher 83 Amt Grossröhrsdorf.
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %
Einlagengrenze des Sparkassenbuches auf 20 000 Mark erhöht.
Anträge auf Rückzahlungen ohne Einhalten der Kündigungsfristen finden weitgehende Berücksichtigung.
Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt ist die Sparkasse Vermittlungsstelle für Lebens- und Rentenversicherungen.
Kostenlose Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Beleihung von Wertpapieren. Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren an allen Börsen. Besorgung neuer Zinsscheinebogen.
Einzahlungen können Zentral des Giroverbandes Sächs. Gemeinden. von erfolgen auf: Postcheck-Konto Leipzig und Dresden 110 955.

**Vogel. Gardinen
zum Markt in Wilthen.**

Treffe mit einer großen Auswahl direkt aus der Fabrik ein
**E. Nedaß, Sorga, bei Auerbach
im Vogtland.**
Spezialgeschäft für Gardinen.

Arbeitsfreudige junge Mädchen
(18 - 25 J.) mit gut. Schulbildg. u. zur Ausbildung als Schwestern für Heil- Erziehung, Krankenanstalten und Frauenkliniken gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt. Pensionberechtigung. Aufnahmedingungen werden versendet.
Dr. Regierungsrat Naumann, Rektor und Blarer des. staatl. Schwesternhauses Dresden.

200 Zentner neue
Kartoffeln

ab Bahnhof Oberneukirch (auch geteilt) abzugeben.
Herm. Boffe, Steinigtwölmisdorf.
Fernsprecher Oberneukirch 134.

In einer Stunde vertilgen Kopfl., Flüg-
Stenoter und Kleider-
Läuse sowie Brut, Wanzen, Flöhe u. Mensch. u. Tier.
"Riesolba" pol. gelb. Mittel. Wunden unschädlich.
Verkauf: nur Friseur Schmidt, Dr. Köpferg. 1.

Drainröhren,
Wasserleitungs-,
Schlüssen- und
Düngungs-Röh-
ren etc., Kuhl-
Kälber- und
Schweineträge,
Pferdekrippen.

Hohlziegel, Firstenziegel empfiehlt die Tonröhren-Fabrik
Wilh. Bienert, Elstra.
Fernsprecher 2 (Amt Elstra.)

*Tun merk' Dir endlich, liebe Maus,
Zun Waschtag muss Persil ins Haus!*



Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens
schont und erhält es die Wäsche, und drittens
spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL
ist das beste selbsttätige Waschmittel
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.
Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Eine gebrauchte
Säckelmaschine
zu kaufen gesucht. Angebote
unter R. G. 9725 in die Ge-
schäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Suche für 1. Oktober gutes
juwelähnliches
Fräulein,
nicht unter 22 Jahren, als
Wirtschafterin
und Stütze in Ritterguthaus-
halt bei Dampn. Dasselbe muß
im Kochen und Geflügelzucht er-
fahren sein. Angebote mit Zeug-
nisabschriften unter S. P. 100
an die Gesch. ds. Bl. erbeten.

Eine
Wirtschafterin
in kleine Landwirtschaft in frauen-
losen Haushalt gesucht. Offerten
unter H. P. 9708 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Mädchen
als Tages-Aufwartung
gesucht. Witmarkt 13 I.

Arbeitslofer, **Mann,**
älter
welcher mit einem Pferd umzu-
gehen weiß, ackern, fahren usw.
kann, u. ein Heim sucht, findet b
mit leichter Beschäftigung. Offert.
unter J. 3. 99 Postamt Ober-
neukirch.

Freitag, Sonnabend 8, Sonntag 6 und 8:
Die Rache einer Frau
Sittenfilm nach einer französischen Novelle,
in der Hauptrolle Oona Cavalg,
die Schönheit vom Nationaltheater in Moskau.

**Sanitätsrat Dr. Otto
von der Reise zurück.**

**Dentist Burkhardt
verreist am 22. August.**

Von der Reise zurück.
Halte vom 15. d. Mts. wieder
persönlich Sprechstunde ab.
Dentistin Meta Schulze.

Halte meine Sprechstunden
täglich
von vorm. 9-12 und 2-7 Uhr ab.
ZAHN-PRAXIS
Ernst Günzel, Oberneukirch 201c.

Zahnpraxis von Kurt Bülow,
Dentist, Hauswalde 112.
Sprechstunden von 9-12 und 2-5 Uhr
Sonntags von 9-12 Uhr.

Großes, leistungsfähiges
Margarinewerk
mit anerkannt vorzüglichen Spezialmarken, sucht für
Blag Bischofswerda u. Umg. tücht. rührigen
Vertreter zum Besuch der Kol.-W.-Händler- und
Bäckerlandschaft. Angeb. erb. unt.
„Margarine“ Hauptpostlag. Dresden.

**FARBEN
LACKE
ÖLE**
empfehlen
Drogerie Krahl, Putzkau,
Fernsprecher 341. Fernsprecher 341.

Gussbruch
kauft laufend zu Tagespreisen
F. A. Grosse,
Maschinenfabrik u. Eisengießerei,
Bischofswerda.

Vom 13.—16. August

Schuhhaus Alfred Elsner

Bautzner Straße 3
Ecke Albertstraße

Nur 4 Tage

Schuhwaren-Saison-Ausverkauf

Nur 4 Tage

in
sämtlichen
Sommer - Artikeln
für Herren, Damen und Kinder
in schwarz, weiß, braun
zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Reparaturen zu billigsten Tagespreisen.

Vom 13.—16. August

Die Intern. Montan-Gesellschaft m. b. H. Dresden,
die sich mit der Erwerbung, Erschließung und Verwertung in- und ausländischer Montanobjekte befaßt, hat lt. Versammlung vom 5. ds. Mts. beschlossen, eine

Betriebsanleihe

aufzunehmen und zwar dergestalt, daß auch das Kleinkapital daran teilnehmen kann, indem sie den sonst durch die bekannten großen Konsortiums banküblichen Verkauf der Gesellschafts-Anteile selbst, bezw. durch ihre Finanz-Vertreter übernommen hat. Jeder Gesellschafts-Anteil beträgt Mk. 1000.— und wird eine

Jahres-Dividende von 50%

garantiert, die in 1/2 Jahres-Raten, gegen Hinterlegung der Zinsscheine, durch die Gesellschaftskasse, gezahlt wird.

(Seriöse Herren, mögl. mit eig. Büro werden noch eingestellt.)

Die Direktion der Intern. Montan-Gesellschaft m. b. H.

Lichtspiele Oberneukirch

Nur 2 Tage! Sonnabend u. Sonntag. Nur 2 Tage!
Der große Wildwest- und Abenteuerfilm:

Der Totenkopf.

Ein Drama von unglücklichen Abenteurern und unglücklichsten Effekten in 5 Akten.

Im lustigen Teil:

Elly studiert. Köstl. Lustspiel in 2 Akten.

Meister-Woche Nr. 23. Neues aus aller Welt.

NB. Der Totenkopf ist ein Werk Dr. Alfred Schirokauer's, dem wir schon nach gutem Filmmusikripte zu danken haben. Sein Filmrißel baut sich auf einer reich gegliederten Handlung auf, von der hier wohl nur die Punkte interessieren: Frank Gordon ist Mitglied einer geheimen Verbrecherbande, deren Mitglieder den Blutschwur leisten. Auch Gordon hat den Eid geleistet und da er verheiratet ist und seine Gattin alles weiß, was in dem Geheimbund vorgeht, muß sie sterben.

Diefer Film ist von Anfang bis Ende spannend.

Um recht zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Vogt's Gasthaus, Röhrsdorf bei Hainspach

Herrlicher Ausflugsort Nordböhmens,
empfiehlt den geehrten Ausflügern, Vereinen usw. seine
freundlichen Lokalitäten.
Neu parkettierter Tanzsaal mit Musikwerk.
Schöne Veranda, eigene Bäckerei, gutge-
pflügte Getränke, sowie K. Speisen.
Aufmerksame Bedienung. Solide Preise.
Um freundlichen Zuspruch bittet Franz Vogt.

Reichhaltiges Lager in

Boden- und ober-Leder

Erstklassige Fabrikate, und vorteilhafte Preise.

Schierz & Dimler,
Dresdner Str. 17. Dresdner Str. 17.

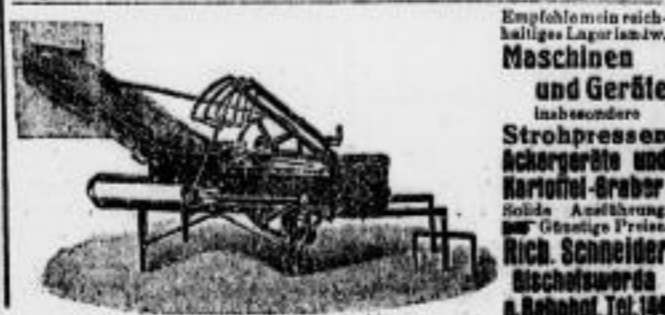
Zu verkaufen:
**Sport-Anzug,
Sport-Kostüm,
blauer Cheviot.**
Schulplatz 6 II.

Gasthof Spittwitz.

Morgen Sonntag:

Abschieds-Ball

wozu freundlichst einladet Bruno Pehold.



Empfohlen ein reichhaltiges Lager landw. Maschinen und Geräte insbesondere Strohpressen Achsgeräthe und Kartoffel-Graber Solide Ausführung. Günstige Preise. Rich. Schneider Bischofswerda a. Bahnh. Tel. 144

Café u. Restaurant „Amtshof“

hält zum

August-Schießen

seine

freundlichen Lokalitäten

bestens empfohlen. Montag nachm. v. 6 Uhr an stimmungsvolle musikal. Unterhaltung.

Bestgepflegte Weine und Biere.

Kaffee und Kuchen.

Hochachtungsvoll Rich. Preusche u. Frau.

Anfshäuser, Großharthau.

Morgen Sonntag, von nachm. 5 Uhr an:

Feine öffentl. Ballmusik

Erstklassiges Streich- und Bläserchester.

Es ladet ergebenst ein Paul Wajig.

Gasthof „2 Linden“, Oberneukirch.

Sonntag, den 14. August von nachm. 5 Uhr an:

Öffentliche Tanz-Musik

Eintritt für Herren 3.— Mk., Damen 2.— Mk. mit Tanzsteuer. Um ählichen Auspruch bittet Gustav Scholze.

Erbgericht Steinigtwolmsdorf.

Morgen Sonntag, den 14. August:

Großer öffentlicher Sommernachtsball

Anfang 8 Uhr. Zu zahlreichen Besuch laden freundlichst ein Alfred Lehmann und Frau.

Gasthof Rammenau.

Morgen Sonntag, den 14. August

Erntefest-Feier

von abends 7 Uhr an

feine Ballmusik,

wobei mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen bestens aufwartet werden u. wozu ergebenst einladen Theodor Schöne und Frau.

Gasthaus „Grüne Tanne“, Putzkau.

Morgen Sonntag, den 14. August:

Ernte-Fest

wozu freundlichst einladet Richard Pehold.

Achtung! Achtung!

Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. August:

Grosses Preis-Punkbillardkegeln

in der „Deutschen Eiche“, Nieder-Neukirch.

Vollständig neu renoviertes Billard. Anfang Sonnabend 7 Uhr, Sonntag 2 Uhr. Es laden hierzu freundlichst ein Billardklub „Vermager“ und der Wirt.

Fahrrad-Bereifung

in Ia Qualitäten und Prima-Marken, echt, kaufen Sie stets Billig überzeugen

Fahrrad-Handlung von Kurt Biesold, am Mühlteich 1.

Ständig An- und Verkauf gebrauchter Räder, auch werden selbige bei Ankauf eines neuen in Zahlung genommen.

2. Bei

12. Son

Die 3

leidslosigke

lichteit und

Da ver

gestellt wu

fallen. Er

reit und er

rechtigkeit

dem Jörn

haben oft n

Gott möglic

Seele auf

feine Hand

Über r

bern von u

uns leite u

lassen muß

Doch is

schen Händ

leicht daß e

In aufrichti

ste auch wie

geffen sind.

zum Licht

alle Boshet

nengewede

Die S

wir wissen

doch, daß u

Redt muß

beitrt. — e

— dem De

Logen in P

Entschid

also ist es

und sorgem

genommen?

— Wird D

wieder neue

gefährden?

Rängst

Oberchleser

zieht er ger

versehen. —

taufenjahr

Guts

7 Jort

Die Za

miger für S

eigentlich m

dem Effen

hagen nach

am Abend 1

dem Effen

ging in sein

mit seinen e

Er sah abg

terten ihn

geschehen.

Es ist

Abends, als

etwas geno

trankten.

Er lach

„Na, e

wenn ein

Gütern leih

Er nol

einer Frau

gut, daß er

als er fühl

was eigentl

Der W

dazu fehlte

glücklichsten

wirtschaft.

die Feder

Pfione und

Reders

andere Göt

am dritten

ten Windp

nicht zusam

trofen sich

legenheiten

So au

saun. Res

Stod, und

gehülten m

geschlungen

„Da fi

men und P

unserer D

Er jud

Sonntagsgedanken.

12. Sonntag nach Trinit.: 2. Samuels 24, 14: David sprach: „Laßt uns in Gottes Hände fallen.“

In Gottes oder in Menschen Hände?

Die Hand der Feinde liegt schwer auf uns. Welche Mitleidslosigkeit, welche Rachsucht! Schöne Worte von Menschlichkeit und Gerechtigkeit und in Taten das Gegenteil!

Da versteht man die Wahl, die David traf, als ihm freigestellt wurde, in die Hände Gottes oder der Menschen zu fallen. Er kannte die Menschen und ihre Erbarmungslosigkeit...

Zeitgemäße Betrachtungen.

Vor der Entscheidung.

Die Stimmung wird beherrscht vom Ernst der Zeit — wir wissen nicht, wohin wir morgen treiben — und hoffen doch, daß über allem Streit — der Grundlag steht: — Das Recht muß oben bleiben!

Entschieden wird, ob Deutschland leben soll! — Soweit also ist es mit uns gekommen. — wir keh'n beiseite leid- und sorgenvoll — und fragen bang: — Wird uns noch mehr genommen?

Rängst steht des nimmerfertigen Vollen Sinn — nach Oberschlesiens reichen Bodenschätzen, — aus unserm Fleische zieht er gern Gewinn — und mag es auch Gesetz und Recht verletzen.

Gutsfrau von Rosenhagen.

Roman von B. von der Lanke.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Tage in Pösdorf vergingen noch stiller und einförmiger für Helene von Redern als sonst. Reinhold war eigentlich nur zu den Mahlzeiten und einer kurzen Rast nach dem Essen im Hause; die Witbenaufsichtung von Rosenhagen nahm nun seine ganze Zeit in Anspruch...

„Es ist zu viel für dich, Reinhold“, sagte Helene eines Abends, als er ganz besonders nervös war. Er hatte kaum etwas genossen und nur ein paar Gläser leichten Rosel getrunken.

Er lachte hart auf: „Na, erlaube mal, Bente, das wäre ja wohl noch schöner, wenn ein Mann wie ich nicht die Bewirtschaftung von zwei Gütern leisten könnte.“

Er nahm sich zusammen von da an, aber das Auge einer Frau, die liebt, sieht scharf, und Helene merkte recht gut, daß er sich Zwang antat, um anders vor ihr zu sprechen, als er fühlte.

Der Russt hatte er sich wenig widmen können, und auch dazu fehlte ihm die rechte Stimmung. Am zufriedensten und glücklichsten fühlte er sich mitten in den Betrieben der Landwirtschaft, am zufriedensten, wenn er neben Eugenie über die Freier ritt oder in Rosenhagen am Teetisch mit ihr die Pläne und Arbeiten für die nächsten Tage besprach.

Redern waren zwei Sonntage in Rosenhagen gewesen, andere Gäste kamen dazu, aus der Russt wurde nicht viel, am dritten Sonntag lagen die Kinder Siewerthorp an leichten Windpocken, da sah man sich nicht und kam überhaupt nicht zusammen, ausgenommen Redern und die Baronin; die trafen sich auf dem Felde, um nötige wirtschaftliche Angelegenheiten zu besprechen.

So auch an einem trübem Sommerabend am Waldeszaun. Redern lehnte an seinem hinterwärts aufgeschütteten Stod, und Eugenie sah auf dem dritten Baumstumpf einer gefällten mächtigen Buche. Sie hatte die Arme um die Knie geschlungen und sah zu Redern hinüber.

„Da sieht man recht an uns, was eigentlich alle Vornahmen und Pläne wert sind“, sagte sie sinnend. „Was ist aus unserer Russt geworden?“

Er grüßte die Schultern, sagte bitter:

deutscher Ordnung wohl gebiet, — das sucht er leichten Raubes zu erraffen!

Mit allen Mitteln, mit Terror und List, — versucht er deutsches Land zu annektieren. — Wir wissen, was uns Oberschlesien ist, — da in Gefahr wir steh'n, es zu verlieren. — Und wenn wir nicht mit starkbewehrter Hand — uns sichern können an bedrängten Plätzen — ein heilig Recht ist unser Unterpfeiler, — es läßt sich auf die Dauer nicht vertehen.

Sein Ruf durchschallt die ganze Erdenwelt. — Wer will des Rechtes Stimme sich verschließen? — Und wie auch in Paris der Würfel fällt, — aus einem Rechtsspruch nur wird Segen sprechen. — weil Unrecht nur auf's neu in's Unglück treibt. — so gibt es keine andre Lösung weiter: — Das ungeleitete Oberschlesien bleibt — dort, wo es ist und hingehört!

Neues aus aller Welt.

Die Eishöhle bei Böhmisch-Jwidau. Die „Reichenberger Jg.“ schreibt: Die vor kurzem erschlossene Rieseneishöhle im Tännengebirge bringt uns in Erinnerung, daß auch unsere eigene Heimat eine ansehnliche 6 Meter tiefe, 25 Meter lange und 2 Meter breite Grotte mit Sommereis, das sogenannte Eisloch am Dürrberg bei Jwidau hat.

Nützte Mieter gesucht! Gewöhnlich wenden sich die Mieter an das Wohnungsamt, weil sie eine Wohnung suchen, fast stets vergeblich. Jetzt ereignet sich auch einmal der Fall, daß ein Wohnungsamt sich an die Mieter wendet, weil es eine Wohnung zu vergeben hat.

„Im Sande verlaufen — wie so vieles in unserem Leben, vor dem man etwas erwartete.“ Wie er so in der schlagartigen Beleuchtung stand, sah sie, daß sein Gesicht schmaler geworden, daß um seinen Mund ein herber Zug lag.

„Ruh, nun“, sagte sie begütigend, „wenn das Leben uns auch manche Erwartungen nicht erfüllt, etwas findet doch ein jeder, was für diese Enttäuschung Ersatz schafft.“

„Nicht jeder —“ rief er heftig. „Sie sprechen so tröstlich, Baron, aber ich glaube, Sie haben in Ihrem Leben keine große Enttäuschung erfahren. Denken Sie einmal nach.“

„Eugenie war ernt geworden.“

„Waren Sie — Verzeihung wegen dieser Frage — — kein, ich werde sie lieber nicht stellen.“ fuhr er fort.

„Doch, fragen Sie nur — wir sind einander nicht mehr so fremd.“

„Gleichwohl — und überdies, die Frage ist überflüssig. Sie machen nicht den Eindruck einer vom Leben enttäuschten Frau.“

Sie sah ihn mit großem, klarem Blick an: „Sie haben recht, Herr von Redern, speziell als Frau hat mich das Leben nicht enttäuscht, da hat es mir mehr erfüllt, als ich geglaubt.“

„Ruh also, ich hatte recht. Mit mir hat's das Leben nicht so gut gemeint. Da war es gerade umgekehrt.“

„Aber Sie haben mir, wenn ich ehrlich sein soll, auch nicht den Eindruck eines Menschen gemacht, mit dem das Schicksal sehr rauh verfahren ist.“

„Möglich, ich habe in meinem Temperament ein Erbteil mütterlicherseits mitbekommen, was mich immer oben gehalten hat, sonst wäre ich der nicht mehr, der ich heute bin.“

„Dann danken Sie Gott und Ihrem Mütterchen dafür“, sagte sie warm, „und denken Sie, wieviel Liebe und Sonnenchein Sie allzeit zu Hause haben.“

„Ja, Hause?“ Ein spöttisches Lächeln. „Ruh ja, die Kinder bringen Sonnenchein ins Haus und Leben.“

Sie erschrak fast bei seinen Worten. Die Kinder! Nur die Kinder! Gewiß, auch für sie und ihren Mann waren die Kinder der Sonnenchein gewesen, aber sie wußte, das Beste ihres Lebens hätten sie sich gegenseitig gegeben, hatten es in der luttigen Herzgemeinschaft gefunden, die sie verband. Daß das in der Redernschen Ehe nicht so war, hatte sie längst gemerkt. Da wem lag die Schuld?

„Kinderlose Ehen müssen sehr sein“, sagte sie. Er schüttelte den Kopf.

„Nicht immer, sagen Sie das nicht, Baronin, nicht immer, und niemals da, wo zwei so recht in Herzgemeinschaft einander umgeben. Ich kenne eine solche Ehe. Da zwei einander nichts, ja, bei denen, möchte ich sagen, könnte ich mir Kinder nur als störend denken. Wie oft hat man es, daß sich die Gefühle, besonders von Seiten der Frau, sehr scharf stellen, sich von dem Manne ab, den Kindern zuzehren

stehende Wohnung einzugehen zu lassen. Er droht, jeden über den Haufen schießen zu wollen, der gegen seinen Willen die Wohnung bezieht. Mehrere Wohnungsuchende haben aus diesem Grunde die Ermietung der Wohnung bereits abgelehnt. Wir suchen nunmehr für diese Wohnung einen Mieter und bitten diejenigen, die vor April 1921 als Wohnungsuchende hier eingetragen sind und Mut genug haben, in diesem Hause zu wohnen, sich bei uns zu melden. Wir werden dafür eintreten, dem Mieter jeden denkbaren polizeilichen Schutz angedeihen zu lassen.“ — Man kann gespannt sein, welchen Fortgang diese an den wilden Westen erinnernde Mietsangelegenheit nehmen wird.

Bürgerlicher Küchenzettel.

- Montag: Nudeln mit Tomatenbeigeb.
Dienstag: Erbsuppe, Schlesische Kartoffelköße*) mit Birnenkompott.**
Mittwoch: Schöpfensfleisch mit Wirsing und Kartoffeln.
Donnerstag: Gemüsesuppe, gefüllte, gedämpfte Tomaten mit dickem Reis.
Freitag: Gemüse von grünen Bohnen mit Hering und Kartoffeln.
Sonntag: Kartoffelstücken mit Möhren.
Sonntag: Blumenkohlsuppe, Schweinebraten mit Krautsalat und Salzkartoffeln, Apfelsin.

Schlesische Kartoffelköße. Zutaten: 15 mittelgroße, tags vorher gekochte und geschälte Kartoffeln, 2 Eier, 1 Eßlöffel Salz, 3 Eßlöffel braune Butter, 4 Eßlöffel weißes Mehl. — Die gekochten Kartoffeln werden gerieben; dazu mischt man die verquirlten Eier, die braune Butter, das Salz und Mehl und knetet alles zu einem gleichmäßigen Teig. Diesen formt man auf mehlsbestreutem Brett leicht zu einer Rolle von ungefähr 10 Zentimeter Durchmesser und schneidet diese in etwa zweifingerdicke Scheiben, die man danach leicht in Mehl umwendet. Sobald man damit fertig ist, wirft man diese Köße in einen Topf mit viel stark kochendem, gesalzenem Wasser, läßt sie möglichst schnell zum Aufkochen kommen und danach noch zehn Minuten im offenen Topf langsam weiterkochen; dann richtet man sie gleich an. Die Köße sind locker und gut; man gibt dazu gekochtes Obst; will man ein übriges tun, so bestreut man sie beim Anrichten noch mit geriebener, braungerösteter Semmel. — Für 4 Personen.

Als Birnenkompott sind die sogenannten gestopten Birnen als Zuspitze zu Kößen besonders zu empfehlen. Man kocht dazu 2 Pfund geschälte und halbierte Birnen mit reichlich Wasser, ein paar Tropfen Weinessig, Zucker, Zimt und Gewürznelken recht langsam weich, so daß sie rötlich werden. Dann gießt man die Brühe ab, verkocht diese mit ein paar Tropfen Weinessig (besser mit Wein) und 2 Eßlöffeln Mehl, das man in Butter hellgelb geröstet hat. Gießt diese sämliche Brühe über die Birnen und läßt sie noch ein paar Minuten darin kochen. Man richtet sie warm zu den Kößen an: diese gestopten Birnen sind viel ergiebiger und sättigender als das übliche Birnenkompott und passen auch besser zu den Kößen, als kaltes Kompott.

Es mag ja eine gewisse Begründung finden in dem jeder Frau innewohnenden Mütterlichkeitsgefühl und der anfänglichen Hilflosigkeit der Kinder — aber das Rechte ist es doch nicht.

„Gewiß nicht, und ich habe diese Frauen nie verstanden“, sagte Eugenie. „Nimmer und zu jeder Zeit stand mir mein Mann am nächsten. Daran haben die Geburten der Kinder nichts geändert.“

„So habe ich mir Ihre Ehe, so habe ich Sie mir als Frau gedacht“, sagte er leise.

„Ich allein habe das Glück unserer Ehe nicht aufgebaut“, entgegnete sie leicht errötend.

„Das ist möglich, aber den Grundstein zum Glück im Hause muß immer die Frau legen, das ist in ihre Hand gegeben.“

„Ganz Ähnliches sagte mir einmal mein Mann.“

„Es muß ein schweres Erben für ihn gewesen sein, Sie zu verlassen!“

„Und für mich war's bitter, ihn hinzugeben!“ Sie schluckte ein paar Mal, da merkte er, daß sie mit dem Weinen kämpfte. Ruh rollte eine Träne über ihre Wangen, fiel in ihren Schoß, sie strich mit dem Finger über die Augen.

„Verzeihen Sie mir, Frau Baronin, ich habe es nicht gewollt, ich — weiß nicht, wie das so gekommen ist!“ stotterte er.

Sie schüttelte den Kopf: „Machen Sie sich darüber keine Sorgen, Herr von Redern — wir haben ja schon öfter von meinem Herrnmann gesprochen, es berührte mich nur so eigen, fast genau seine Worte wieder von Ihnen zu hören.“

Er schwieg und sah in die Ferne mit erstarrtem Blick. — Das ging ihnen jetzt oft so, daß mit einemmal das Schweregen zwischen sie trat.

Es wurde abendlicher. Alles grau in grau, wie der ganze Tag gewesen. Da zerrissen aber im Westen die düstern Wolken, die Sonne brach durch und leuchtete in eigenartig rötlich-gelber Färbung, säumte die Ränder des Gewölks und warf einen goldigen Schimmer auf die Erde. Eugenie stand auf:

„Es wird Zeit zur Heimkehr!“

Wie aus einem Traum aufgeschreckt, fuhr Redern zusammen: „Ist es schon Zeit?“ Er nahm den Hut ab, strich über die Stirn. „Ich kann Sie aber doch nicht gut allein gehen lassen, Baronin, darf ich Sie begleiten? Ich fürchte die Anstechung für meine Kinder nicht und meine Frau ebenfalls. Wir haben uns mir Ihrem ersten Befehl gefügt, uns so gänzlich zu isolieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Schick sowie alle anderen... Wilschke Brauerei, Geschäftsverwalter...



Nr. 18. 14. August 1921.

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum
Sächsischen Erzähler



Die letzten Mönche vom Dybin.

Eine Geschichte aus dem sechzehnten Jahrhundert von

Johannes Renatus,

Ehrenmitglied der Oberlausitzer Gesellschaft d. Wissenschaften.

(17 Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Auch ich, lieber Marce, lag hart darnieder und so sehr ich auch kämpfte, stark zu bleiben am inwendigen Menschen, ward mir doch bange, also, daß ich den Doktor Luther bat, mir ein Trostbrieflein zu schreiben. Wie herzig er dies getan! so er doch unter anderem sagt:

„Daß Ihr, liebster Mantelius, schreibet und klaget über Anfechtung und Traurigkeit des Todes halben, wisset Ihr aus unserm Glauben, da wir sprechen und bekennen, daß der Sohn Gottes gelitten habe unter Pontio Pilato, sei gekreuzigt und gestorben, auf daß er durch seinen Tod dem Tod Aller, so an ihn glauben, die Macht nähme, ja ganz und gar verschlänge. Lieber! was Großes ist's, daß wir sterben, so wir recht bedenken, daß Er, der liebe Herr, gestorben, und für uns gestorben ist. Sein Tod ist der rechte, einige Tod, der unser Herz, Sinne und Gedanken so einnehmen und erfüllen sollt, daß uns nichts Andres zu Sinn wäre, als lebte nun nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, sondern wäre Alles mit dem lieben Herrn gestorben, doch also, daß sammt ihm Alles wieder auferstehen soll an jenem selbigen Tage. In diesen seinen Tod und Leben soll unser Tod und Leben sinken, als derer, die mit ihm ewig leben sollen. Und zwar ist er uns vorgegangen mit seinem Tod von Anfang der Welt, wartet auch auf uns bis an der Welt Ende, auf daß er uns, wenn wir aus diesem kurzen, elenden Leben scheiden, empfahn und in sein ewig Reich aufnehme.“

Von Stund an war ich des Todes getrost. Aber ich sollte weiter leben und bin nun gewiß: auch derhalb, daß ich Euch, teurer Lieber, einst wiedersehen und kein derb Unterschied mehr sei — —

Markus las bewegt bis zu Ende. Eine wohlthuende Wärme durchzog sein Herz und über sich schüttelte er den Kopf, als er — erstaunt und tief nachdenklich — vor sich hin sagte: Dieser Luther hat ja ganz christliche Gedanken! — Und Markus verwahrte solcher Gedanken in sich, wenn auch vorläufig nur wie ein Buch, so der Buchhändler zur Ansicht zuschickt. Man blättert nur so darin herum, findet hier und da eine behagende Stelle und legt's beiseite, aber mit dem Entschlusse, es zu behalten. —

Nur noch elf der Mönche waren im Kloster. Der Wunsch, die Zahl zu mehren, kümmerte den Tod nicht; er

nahm anno 1540 den Prokurator Laurentius Voit von der Erde weg. Gottschalk ward sein Nachfolger im Amte.

Diesem Verlust gefellte sich im darauffolgenden Jahre ein zweiter bei. Im schönen Kloster gute Drausendorf war Feuer ausgebrochen und vernichtete das Vorwerk samt seiner Kapelle.

Das war ein derber Schlag. Über Geld verfügte das Kloster nicht mehr; es mußte Grundstücke verkaufen, um den Schaden wieder ausbessern zu können. So ging ein großer, fruchtbarer Wiesenplan zu Deutsch-Ossig gegen Bargeld in die Hände des Görlitzer Bürgers Dnophrius Schnitter über.

Auch errang sich die Reformation in Zittau immer größere Macht. Der tatkräftige Konrad Nesen ward zum Bürgermeister erwählt, und wenn der Johanniter-Komtur Rareska auch noch so feindlich austrat; wenn er den evangelischen M. Wittwer seines Pfarramtes entsetzte, so wußte doch Nesen nach des Komturs Tode es dahin zu bringen, daß der Rat die Befugnis zur Besetzung geistlicher Stellen erhielt. Er berief Kaspar Heublin zum Prediger. Zur Komturwürde aber gelangte ein dem geistlichen Stand nicht angehörender: Einer aus dem Geschlecht der Berka. Unter diesem nahm der katholische Gottesdienst immer mehr ab und hiermit auch die Hoffnung der Cölestiner auf Besserung der Lage.

Hoffnung ist ein gar süßes Ding. So sie aber allzulang in Anspruch genommen wird, ergeht es ihr wie der Zuckersüßung: sie gärt und wird sauer; an ihre Stelle tritt ihr Widerpart, die Mutlosigkeit.

Als Uttmann anno 1542 nebst Kaspar Schade, Richters der Stadt Zittau, in Olbersdorf abermal Ding hegte, erfuhr er von jenem, daß Nikolaus von Dornspach in das Ratskollegium gewählt und der Mann, welcher eine Hauptstütze der Reformation war, Konrad Nesen, vom König Ferdinand in den Ritter- und Adelsstand erhoben worden sei. Darob denn Uttmann schier verblüfft wurde; er wollte es nicht glauben. Aber Kaspar Schade zeigte ihm die Abschrift der Urkunde vom 10. Mai und hierin war ausdrücklich betont: „aus eigener Bewegnis auch erwegen solch Ehrbarkeit Frommheit Schicklichkeit adelich Sitten und Tugend, nebst ehelichen Leibeserben und derselben Erben Erben aus römischer, ungarischer und böhmischer königlicher Machtvollkommenheit.“

Den Cölestinern war nicht entgangen, daß Heublin sich mannigfach angestrengt, die Privatmessen wieder einzuführen. Hiervon ließ sich was hoffen. Als aber Uttmann den Zittauer Richter beim Ehding so beiläufig nach dem Befinden Heublins fragte, erwiderte Kaspar Schade kurz und bestimmt:

„Den haben wir sofort seines Amtes entsetzt und ihm eine untere Stelle im geistlichen Ministerio angewiesen.“

Und auf des Priors Frage ob des Nachfolgers:

„Wir werden alle Hebel ansetzen, den ehrenwerten M. Heidenreich wieder zu erlangen.“

Das Ebding ward ohne Unterbrechung ruhig fortgeführt, am Schluffe, wie üblich, der Stab gebrochen. Aber auf dem Heimweg blickte Uttmann finster und bange Sorgen stiegen in seiner Brust auf, die noch weiter belastet werden sollte.

Droben im Kloster angelangt, erblickte er fremde Gesichter von Bettleuten, die auf dem Hofe geschäftig hin und her liefen. Gottschalk brachte ihm die wunderliche und ärgerliche Mär:

„Denket Euch, Herr Prior, das Unerhörte: Der Stunden zeen, nachdem Ihr in Olbersdorf eingezogen, kommt der Landvogt Berka von Duba mitfamnt seiner Familie und Dienerschaft, begehret Einlaß und sagt, er wolle sich wegen Besilungsfahr auf einige Zeit hier niederlassen!“

Uttmann schwieg. Dann fragte er finster:

„Und wie lange gedenkt er hier zu weilen?“

„Das weiß Gott allein,“ sagte Gottschalk. „So sich aber bestätigt, was der Maler Beit aus Börliz mir vor einem halben Jahre mitgeteilt: man raune sich zu, es warte der Landvogt darauf, daß alle Fratres aus dem Kloster laufen, daß er jüngst Kind dazu sein möchte — so werden wir seiner nimmer wieder los werden.“

„Das wird mir zur Gewißheit,“ sagte der Prior. „Habt ihr nicht bemerkt, wie der Landvogt, als er anno 32 mit dem böhmischen Kanzler hier war, herumlungerte und sich alles mit Fleiß besah, mehr als zu damaliger Sendung nötig war? Als ich ihn darob befragte, gab er zur Antwort: „Es vergnüget mich, diese Stätte ins kleinste zu sehen, denn meiner Vorfahren einer war, der auf'm Dybin zuerst eine Feste erbaut.“ Damals stieg mir ein kurzer Verdacht auf; der Zeiten Wechselfälle ließen mir ihn wieder vergessen. Jetzt ist's gewiß: man wartet auf unsern Untergang.“

„Lassen wir darob den Kopf nicht hangen!“ tröstete Gottschalk. „Wohl müssen wir den Landvogt iho herbergen und bewirten, aber das braucht nicht immer zu sein. Auch haben wir des Erfreulichen: Auf die mißgünstige Forderung der oberlausitzer Stände, daß das Kloster die Landsteuer mit tragen solle, so wir doch laut Privilegien davon befreit sind, ist Bescheid erfolgt, daß unser Kloster bei seinen alten und vom König hineben aufgelegten Freiheiten verbleiben solle.“

„Das ist wohl dienlich und gut zu hören,“ sagte Uttmann, „kann uns aber nicht retten; denn mit dem Fortschritt der Reherlehre geht unser Rückschritt Hand in Hand.“ Und nun erzählte er ihm, was er in Olbersdorf beim Rückengericht erfahren: darob denn auch Gottschalk über die Summe der entstandenen Erschütterungen den Kopf hangen ließ. Beide begaben sich zum Landvogt, so im Kaiserhause für sich und die Seinen Quartier genommen. Die Unterhaltung war kalt-höflich.

Das lag schwer auf den geprüften Cölestinern! Hatte doch die Mehrzahl von ihnen noch anderweite Lasten zu tragen, jeder für sich und in sich; auch Markus.

Aus seiner anhaltischen Heimat ging ihm die Botschaft zu, daß der Diakon Johannes Mantel in Wittenberg mit dem Tode abgegangen sei. Darüber erschrak er wie über einen unvorbereitet gehörten Schuß. Aber nach dem Schusse tönte wiederum manch Echo und das letzte, das scheidende, ertlang so schön und herrlich, daß ers nimmer aus dem Herzen bringen konnte. Er ging mit Mantels Briefen an ein still Bläßlein hinter dem Regelschub und weinte bittere Tränen. Jetzt fühlte er: er hatte ihn sehr lieb gehabt.

Achtes Kapitel.

Der Abschied.

Der eine Gegner bei Markus inneren Kämpfen war überwunden; die Freundschaft hatte über die Strenge der Menschenfahrungen gesiegt. Wie oft, wie sehr oft erkennen wir den Wert eines Geliebten erst nach dessen Tode! Wir klagen uns an, ihm unsere Liebe nicht bei seinen Lebzeiten voll erwidert zu haben und sind hierüber ebenso betrübt, wie über den Verlust. Wenn daher jene mächtigen Sagenungen hin und wieder einen Vorstoß wagten, so wurden sie durch die sanfte Regung reuiger Behmut niedergeworfen. Behmut und Demut werden häufig allegorisch dargestellt als zarte Frauengestalt mit einem grünen Zweig in der Hand. Doch sollte man ihr statt dessen ein schneidig Schwert begeben, denn beide Seelenregungen wirken gewaltig.

Eines Teiles der verbleibenden Mönche hatte sich Rutlosigkeit bemächtigt. Markus empfand sie nicht, wenngleich

sich nichts ereignete, was auf die Kräftigung und Erhaltung des Klosters hingewirkt hätte. Aber ein anderer Gegner seines geistigen Gleichgewichts war es, der ihm schwer zu schaffen machte. Er hatte sich längst eingestanden, daß in ihn ein bisher noch nie gekanntes Etwas eingezogen war, die irdische Liebe. Das stritt wider des Ordens Gelübde und erzeugte einen Kampf, erbitterter als alle anderen. Dessen Bestehen wollte und mußte er in sich verschließen, durfte niemand erfahren. Im Laufe der Zeit gelangte auch den Konfratres auch zur Kenntnis, von wem der Maler Beit das Antlitz der Maria entlehnt. Hätte sich Markus beim Anblick des Marienbildes frei von Nebengedanken gefühlt, so würde er den Altar zu gottesdienstlichen Handlungen harmlos weiter benützt haben. So aber trachtete er danach, die Lockungen und Versuchungen zu vermeiden, welche das Verbotene mächtig ausübte. Gerade hierdurch mußte seine Scheu vor dem bewußten Seitenaltar auffällig werden. Niemand ging der Sache auf den Grund; jeder hatte Sorgen um das eigene Ich. Nur Tilgenfaß schien zu verstehen, was die Ursache war.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Geschichte und Sage.

Der Nachdruck der Originalbeiträge ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers oder der Schriftleitung statthaft.

Vom Ramenzer Forstfeste.

Die bekannte Sechsstadt Ramenz steht alljährlich in der 2. Hälfte des Monats August im Zeichen des Forstfestes, und es herrscht daselbst in diesen Tagen ein fröhliches Leben und Treiben in allen Gassen und Gäßchen. Aus weitester Umgebung strömen die Leute herbei, um daran teilzunehmen. Wenn das Forstfest auch in erster Linie der Kinderwelt gilt, also ein Kinderfest im großen Stile ist, so lassen sich die Erwachsenen doch nicht nehmen, mitzutun. Seit Menschengedenken ist das Ramenzer Forstfest ein Volksfest, ein echtes Heimatfest, geworden. Und wenn die Zeit dieser festlichen Tage kommt, dann eilen die in der Ferne weilenden Ramenzer herbei, um alte, liebe Jugenderinnerungen wieder einmal an Ort und Stelle aufzufrischen. —

Nach der Überlieferung greift die Entstehung des Forstfestes in die Hussitenzeit zurück. Karl Petermann erzählt in seiner „Geschichte des Kgr. Sachsen“ hierüber folgendes:

„Der Hussitenkrieg bleibt eine der furchtbarsten Heimfuchungen, die unser geliebtes Vaterland betroffen haben. Hier und da erinnern noch manche Einrichtungen an jene unglückseligen Zeiten. So feiert man in Ramenz, das damals noch nicht sächsisch war, heute noch ein „Forstfest“. Mit diesem Feste hat es folgende Bewandnis: Eine Abteilung der gefürchteten Hussitenhorden nahte sich der mit Angst erfüllten Stadt und hauste eine Zeitlang in dem nahe gelegenen Walde. An längeren Widerstand war nicht zu denken, und der Stadt drohte gleiches Schicksal, wie den anderen eingescherten Ortschaften. Da wagte man es, das Herz der Barbaren zu rühren, und zu versuchen, ob nicht vielleicht ein Funke Mitleid wach zu rufen wäre. Die Jugend sollte einen Bittzug veranstalten. In demütigendem Aufzuge erschien dieselbe vor dem feindlichen Anführer und bat flehentlich um Schutz für die Stadt. Das wirkte! Der Anführer meinte, ihr habt das Unglück noch zu guter Zeit „gerochen“, und er zog mit seinen Scharen ab. (Die Redensart: Du hast eine „Ramenzer Nase“ soll sich davon herschreiben.*) Zur Erinnerung an diese glückliche Errettung der Stadt feiert man auf einem freien Plage im Walde jenes Fest, welches namentlich zu einem Kinderfeste geworden ist.“ —

Diese Überlieferung kann freilich vor der Geschichte nicht bestehen; denn die berichtet, daß Ramenz vom 3.—6. Oktober 1429 von den Hussiten bestürmt und am 7. Oktober, nachdem durch Verrat das Burgtor den Mordbrennern geöffnet worden war, erobert und in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. 1200 Leichen bedeckten an jenem Tage die Gassen der Stadt. (Vergl. Störzner: „Was die Heimat erzählt“.

*) Bem.: Die Redensart rührt allerdings von einem anderen Vorfalle her. Darüber Ausführlicheres in einem späteren Aufsatze. —

S. 289—292!) — Doch die Ueberlieferung könnte sich auf das vorangegangene Jahr beziehen; denn schon 1428 rückte eine Hussitenſchar, von Budiffin kommend, vor Ramenz. Aber die Hussiten zogen damals unverrichteter Sache wieder ab. — Wie denn nun auch ſei! Das Ramenzer Forſtfeſt umweht ein eigenartiger Zauber, und wer dieſem Volksfeſte einmal beiwohnte, dem wird es unvergeßlich bleiben. Es entrollt das Ramenzer Forſtfeſt ein Stück echten Volkstums. Das Forſtfeſt zu Ramenz, das nur in dem „Kirſchenfeſt“ zu Raumburg an der Saale, das nachweislich eine Erinnerung an die Hussitenzeit iſt, eine Parallele findet, iſt in der Art ſeiner Geſtaltung und Abhaltung in ganz Deutschland einzig daſtehend.

Seit langen Jahrzehnten umfaßt das Forſtfeſt die Tage vom Montag bis mit Donnerstag derjenigen Woche im Monat Auguſt, in welche der Bartholomäustag fällt. Schon Wochen vorher wird in der Stadt auf dieſes Feſt gerüſtet. In und um Ramenz lebt in dieſer Zeit alles in froher Erwartung der Forſtfeſtfreuden.

Freudigſte Bewegung herrſcht aber namentlich unter der Ramenzer Schuljugend. Da werden unter Leitung der Lehrer und Lehrerinnen Spiele und Lieder eingeübt. Die Vorbereitungen greifen aber auch in jede einzelne Familie ein. Man weiß, daß lieber Beſuch zu erwarten iſt. Da kommen in der Ferne weilende Familienglieder oder Freunde und Bekannte herbei. Ihnen will man Gaſtfreundſchaft erweiſen, und die biederen Ramenzer ſind wirklich gaſtfreundlich, das muß man ihnen laſſen! Darum wird in den meiſten Familien der Stadt Kuchen gebacken, dem Kinde wird ein beſonderes Feſtkleid und ein paſſender Feſtſchmuck, beſtehend in Fahnen und Kränzen, beſchafft. Die Mädchen, vom Jüngling bis zum älteſten, treten ausnahmslos in Weiß, die Knaben mit Fahnen und Schärpen auf. Vom Montag morgen an trägt die Stadt Flaggenſchmuck. Mit einem Kinderfeſtattus auf dem Schulplatz und ſodann auf dem Marktplatz nimmt das Feſt ſeinen Anfang. Dieſe Feier iſt eine öffentliche, und für ſie gibt es ſogar ein beſonderes „Programm“, das die neun von den Kindern auszuführenden Geſänge, die Zugordnung, die Anſprachen von ſeiten der leitenden Lehrer und die Zeitangaben der Aus- und Einzüge der Kinderſchar enthält. Das Schulgebäude trägt reichen Schmuck von Kränzen und Ranken. In den Straßen, durch welche die Kinder ziehen, ſind die gegenüberliegenden Häuſer mit Ranken verbunden. Im beſonderen Schmuck prangt aber das mitten auf dem Marktplatz ſtehende Rathaus.

Gegen 2000 Kinder ziehen täglich hinaus zum Feſtplatz. Der liegt eine kleine halbe Wegſtunde von der Stadt entfernt draußen mitten im grünen Forſte an dem nach Nebelſchütz führenden Fahrwege. Dort iſt eine weite Feſtſtadt mitten im Waldesgrün aufgeſtellt, und in fröhlichen Spielen unter ſachkundiger Leitung bewegen ſich die Kinder. Zur Unterhaltung der Erwachsenen ſorgen Schau- und Schanzelte.

Auf der geräumigen Feſtwieſe findet für die Kinder klaffenweiſe ein Schießen nach Vogel, Scheibe und Stern ſtatt. Am Dienſtag zeigen die Kinder ihre Leiſtungen im Turnen, vormittags iſt Wettturnen, nachmittags Schauturnen. Mittwochs halten die Lehrer ein Bogelſchießen ab, zu dem auch Vertreter der Bürgerschaft als Gäſte geladen werden. Am Donnerstag, dem Haupttage, iſt abermals großer Auszug, wie am Montag. Mit Anbruch der Nacht ziehen dann die Kinder, ausgerüſtet mit Buntlaternen, vom Feſtplatz aus in die Stadt zurück, verſammeln ſich noch einmal auf dem geräumigen Marktplatz. Nach einer Anſprache ſtimmen die Kinder ſonſt die Sachſenhymne an, und mit dem gemeinſchaftlichen Geſange: „Nun danket alle Gott!“ ſchließt für die Kinder das Forſtfeſt. Auf dem Marktplatz löſen ſich nun die einzelnen Gruppen auf, und nach allen Richtungen hin zerſtreuen ſich die Kinder mit ihren hochgetragenen Buntlaternen. Allmählich wird es auf dem Marktplatz ſtiller. Die Lichter an den Fenſtern verlöſchen. Der Brunnen auf dem Markt murmelt allein noch ſein Lied, pläſchert und rieſelt die ganze Nacht. Daheim aber träumen die Kinder von den ſo schön verlebten Stunden und Tagen. — „Muttel, das war schön!“ ſagt das Kleinſte beim Erwachen am andern Morgen. —

Am Freitag findet noch ein Aus- und Einmarsch der Bogenschützen ſtatt. Und nun hat das Forſtfeſt ſein Ende.

Die böſen Kriegsjahre haben dem Ramenzer Forſtfeſt eine Unterbrechung gebracht. Es wurde ausgeſetzt und von

den Kindern ſchmerzlich vermißt. Im vergangenen Jahre iſt es erſtmalig wieder gefeiert worden, wenn auch, durch die Verhältniſſe gezwungen, in einer etwas veränderten Form.

Rehmen laſſen ſich die treuen Ramenzer ihr Forſtfeſt nicht. Und das iſt recht; denn was du ererbt von deinen Vätern haſt, das halte feſt mit ganzem Herzen. Das Forſtfeſt weckt in jedem Ramenzer jedes Jahr ſo liebe Erinnerungen aus der lieben Schulzeit und aus den Tagen der ſüßen Kindheit. Er wird da mit ſeinen Kindern noch einmal lung!

„Aus der Jugendzeit! Aus der Jugendzeit
klingt ein Lied mir immerdar!
O, wie liegt ſo weit! O, wie liegt ſoweit,
was mein einſt war!“ —

St.

Ehemaliger Bergbau bei Neuſtadt, Sebnitz, Hohnſtein und Biſchofswerda.

Skizze von St.

Zahlreich ſind die Sagen, welche berichten, daß einſt in der Umgegend der Städte Biſchofswerda, Neuſtadt, Sebnitz und Hohnſtein Bergbau getrieben worden ſei. Hierüber leben aber auch noch andere Ueberlieferungen, die von Geſchlecht zu Geſchlecht übergangen. Durchblättern wir die alten Chroniken, dann finden wir ebenfalls diesbezügliche Hinweiſe. Man darf wohl annehmen, daß jene Sagen, Ueberlieferungen und Berichte nicht ganz haltlos ſind. Finden wir doch auch auf unſeren Wanderungen durch die Heimat an nicht wenigen Orten noch recht ſichtbare Spuren von bergmänniſcher Tätigkeit in früheren Jahrhunderten. Der bekannte Chroniſt Gözinger, der auf dem alten Friedhof zu Neuſtadt in unmittelbarer Nähe der Jacobikirche ſeine letzte Ruheſtätte gefunden hat, erzählt hierüber u. a. folgendes: Die Neuſtädter, Sebnitzer und Hohnſteiner Gegend iſt ehemals von den ſogenannten Walen fleißig beſucht worden, und es ſind von dieſen Leuten einige mit ihrer gewöhnlichen Unverſtändlichkeit geſchriebene Namen übrig, wo ſich Gold und andere edle Metalle oder edle Steine finden ſollen. Der Hohwald iſt hierinnen beſonders berühmt, und man findet dort noch heutzutage die von den Italienern angegebenen und in Stein gehauenen Zeichen eines Biſchofs, Ente, Hand, Kelch uſw. Es iſt nicht zu leugnen, daß es hier ehemals Goldbergwerke gab. Der Kaiſer Karl IV. infeudierte 1350 die Goldbergwerke bei Neuſtadt im Diſtrikt Hohnſtein. Dieſe Gruben, von denen man noch jetzt die Spuren antrifft, und die immer noch die Goldgruben genannt werden, ſollen noch im 15. Jahrhundert im Gange geweſen ſein, bis ſie durch die huffitiſchen Unruhen ins Stocken gerielen. Zu Ende des 17. Jahrhunderts ſingen einige Privatleute ſie wieder zu bauen an, hörten aber bald wieder auf. Sie brachen weiße Quarz und Bergkriſtall, und entdeckten auch einige Goldadern, die den Quarz an einer hohen Bräune und Schwärze durchſtrichen. — Im Jahre 1730 ward der Hohwald von dem Steiger Chriſtoph Bebold unterſucht, und dieſer referierte beim Bergamt Gießhübel (Berggießhübel). Der neue Brunnen von Golziſchen zeigte der Kute nach auf Gold das Goldflößel im Pußkauer Reviere, ſo von Neutirch herein käme, deren Ader ihr Streichen morgen-gangweiſe führte, auf reichhaltige goldiſche Geſchide. — An der Pußkauer Grenze habe er bis 20 Brunnen angetroffen, davon aber mehr nicht als 4 ihren Urfprung an edlen Geſchiden hätten, welche der Kute nach auf goldiſche Geſchide zeigten. — In neuſten Zeiten hat man in dieſem Walde wieder auf Gold zu bauen angefangen, aber auch wieder aufgehört. Noch jetzt zeigt man ſchön glänzenden Glimmerſand und Schlich aus den dortigen Flößeln, die goldhaltig ſein ſollen. — Endlich haben auch einige Italiener eine Nachricht hinterlaſſen, daß in dem Blümel-Grunde am Hohſtein und in dem Goldflößchen unter Hohburkersdorf Gold gefunden werden ſoll und zwar am erſten Ort in ſolchen Mengen, daß ſich viel tauſend Menſchen davon ernähren könnten. — Auch bei Sebnitz wurde Gold gefunden. Man gewann es aus einer ſchwarzen Steinart.

An jene Zeiten, da in unſerer Heimat nach Gold und Silber geſchürft wurde, erinnern ja noch vielfach Namen, wie Goldbach bei Biſchofswerda, der Goldbrunnen, die Silberwäſche bei Großdrebnitz, die Goldgruben im Hohwald, die Goldhöhle im Weſenitztal bei der Buſchmühle. Vielleicht iſt die Zeit nicht fern, da auch unſere heimatiſchen Berge von neuem nach Gold unterſucht werden.

Das Lohmener „Püppelbier“.

Lohmen hatte in früheren Zeiten besondere Vorrechte. Es war ja ein „Flecken“ und führte diesen Namen offiziell bis 1855. Seine Bewohner besaßen Stadtrecht. Anno 1648 wird der Ort sogar als „ein Städtlein“ bezeichnet. Lohmen hatte das Recht, alljährlich einen Jahrmarkt abzuhalten, dieses Recht verkaufte es aber im 18. Jahrhundert. Im Militärwesen wurde Lohmen lange Zeit hindurch als Stadt behandelt. Es erhielt auch sonst die Bestätigung von manchen städtischen Vorrechten. So durften Lohmens Einwohner alle Handwerke treiben, Gesellen und Lehrlinge legen und sogar unzüchtige Meister machen. 1648 wurden die Lohmener Leineweber gegen die Zunftbriefe des Leineweberhandwerks zu Birna geschützt. Auch entrichtete Lohmen gleich anderen Städten des Landes Servisgeld.

Um das alte „Lohmensche Meisterrecht“ zu wahren und eine geordnetere Handhabung dieses herbeizuführen, wurde 1845 die heute noch bestehende „Lohmener Gesamtsinnung“ gegründet, und deren Mitglieder sind nicht nur die Meister im Orte Lohmen, sondern auch viele in den Orten der Umgegend, selbst jenseits der Elbe.

Ein ganz besonderes Vorrecht besaßen aber die Ausführenden Lohmens. Hatte die Frau eines solchen ein Kind geboren, so durfte der betreffende Mann nach der vollzogenen Taufe sechs volle Wochen hindurch Bier schenken. Der Volksmund bezeichnete diesen Sechswochenschank als das „Püppelbier“. Gern stellten die Nachbarn zu diesem Bier sich ein. Laut Erlaß vom 20. Oktober 1824 durften zur Kennzeichnung des Ortes, da „Püppelbier“ ausgeschenkt ward, Schilde und Schankzeichen ausgehängt werden. Das Recht des Ausschankes von Püppelbier wurde am 29. Aug. 1856 durch die Kgl. Kreisdirection zu Dresden aufgehoben, gleichzeitig ward aber von dieser dafür die Errichtung von zwei „Reiheschänken“ bewilligt, die noch heute bestehen und von der Gemeinde verpachtet werden. St.

Aus der heimatischen Vogelwelt.

Fliegenschäpper, Star und Würger im Stadtgebiet.

Seit einigen Jahren trifft regelmäßig in den Frühlingstagen als einer der späteren Zugvögel ein Trauerfliegenschäpper (*Muscicapa atricapilla*) hier ein. Meist sind dann alle Höhlen und Nistkästen schon von früheren Abkömmlingen besetzt und dem Fliegenschäpper als Höhlenbrüter bleibt nichts übrig, als wegen Wohnungsmangel weiter zu ziehen. Seinen schlürfenden Lockruf „wutiwutiwutri“ hört man denn auch etwa nur drei Wochen lang unermüdlich aus den Kronen hoher Bäume schallen. Wenn er einmal eine Baumgruppe zu seinem Aufenthalt gewählt hat, so verläßt er sie kaum während der kurzen Wochen, die er sich hier aufhält und man kann ihn mit größter Sicherheit am einmal gewählten Standort finden. So hat er sich in den letzten Jahren abwechselnd in den Linden am Schmöllner Weg, am Abgang zum Bade, dann in den hohen Bäumen an der Birkenstraße und dieses Jahr im Garten an der Kirchstraße gegenüber dem „Amtshof“ aufgehalten. Seine Farben sind kontrastreich: tief dunkelgrau bis schwarz, die Oberseite mit weißer Flügelbinde, schneeweiß die Unterseite. So bietet er in noch wenig belaubten Bäumen einen auffälligen Anblick.

Ständiger Sommergast ist in Bischofswerda der graue Fliegenschäpper (*Muscicapa grisola*). Er ist wenig scheu und hält sich häufig in Augenhöhe oder niedriger auf. Gern sitzt er auf Wäpelpfählen, Säunen, dürren Ästchen und hält von hier Umschau nach fliegenden Insekten, denen er gewandt nachstößt, wobei er durch seine schlotternden und zuckenden Flügelbewegungen auffällt. Sein Lockruf ist ein klägliches „he he“, auch hört man hohe Laute wie „trzi“, alles klingt dünn wie das Gezirpe junger Nestvögel. Er ist im Stadtgebiet nicht selten, bei seinem unscheinbaren grauen Gefieder und bei seiner unscheinbaren Stimme wird er aber kaum beachtet.

Um so bekannter und beliebter ist der überall häufige Star (*Sturnus vulgaris*). Seine Kehle ist von kaum glaublicher Biegsamkeit und daher seine Stimmäußerungen von erstaunlicher Vielseitigkeit. Wenn er im Frühjahr flügel-schlagend und bei jedem Wetter singend vor seinem Häuschen sitzt, lassen sich seine ergötzlichen Gesangsleitungen vortrefflich belauschen. Hat man aber gar einen solchen Bruder belauscht im Zimmer, so entwickelt der immer frohe, ewig be-

wegliche Schalk eine dreiste Pfiffigkeit und Munterkeit und hier treibt er solche Possen, daß er trotz des Argers, den man mit ihm wegen seiner vielen losen Streiche hat, doch bald der Liebling aller wird. Im Zimmer läßt sich zudem sein wunderlicher Gesang, den er ungestört auf dem Finger balzend vorträgt, in aller Bequemlichkeit studieren. Der Star pfeift, zwitschert, quietscht, knarrt, klappert, schnalzt, schwagt, girt in hundertlei Tönen durcheinander, dazu kommt ein drolliges Nachahmungstalent, das sich freilich nicht nur auf die bruchstückhafte Wiedergabe von Gesängen und Rufen umwohnender Vögel beschränkt, sondern auch weniger angenehme Leistungen vollbringt. Der Star ahmt nämlich auch das Schlagen von Uhren, das Kreischen von Wetterfahnen, das Klappern der Mühlen, das Pfeifen der Lokomotiven, das Husten kranker Menschen, das Miauen der Kake usw. täuschend nach. Ebenso leicht lernt er Worte und ganze Sätze sprechen, (einem Vogel hierzu die Zunge zu lösen, ist unsinnige Tierquälerei, weil die Vögel garnicht mit der hornigen Zunge, sondern mit der Kehle sprechen!), sowie Lieder nachpfeifen. Sein leichtes Naturelle nimmt das alles aber nicht sonderlich gewissenhaft; es kommt ihm vielmehr garnicht darauf an, mitten im schönsten Vortrag eines Kunstliedes den überrascht lauschenden Zuhörer zu foppen, indem er plötzlich abbricht und in das lustigste Quodlibet seiner schnalzenden und quietschenden Naturlaute übergeht.

Den ausgezeichnetsten Vogelstimmenimitator besitzen wir in dem rot rüdigem Würger oder Neuntöter (*Lanius collurio*), dem interessanten Übergangsgliede vom Sing- zum Raubvogel. Wäre er nur draußen nicht ein gar so fauler Sänger, wo er bei seinem starken Nahrungsbedürfnis, das ihn nach jedem durch die Luft schwebenden Federchen stoßen läßt, fast nie Zeit zum Singen findet. Man hört ihn nur sein ziemlich hartes „Gäck gäck“ rufen, sieht den hübschen Vogel mit dem Halschnabel, dem grauen, rosa überflogenen Unterleibe, dem rotbraunen Rücken und dem eifrig hin und her fuchenden langen, schwarzen Schwanz wohl auch auf einem Gartenzaun oder einer Telegraphenleitung frei sitzen, aber hartnäckig schweigend. Tagelang, wochenlang kann man so dem Vogel nachgehen und warten, ohne etwas anderes zu hören als den Lockton; hat man aber endlich einmal Glück, einen guten Sänger zu hören, so ist man überrascht von der Naturtreue der nachgeahmten Vogelstimmen. Ich entsinne mich noch lebhaft der Überraschung bei meinem ersten Zusammentreffen mit einem solchen Spötter vor vielen Jahren an der Bahnstrecke von Löbau nach Großschweidnitz. Dort erscholl aus einem Dornenstrauch das vielstimmige Gewirr junger Gänse so verblüffend naturgetreu, daß ich den Strauch eben nach ihnen absuchen wollte, als eine Rauchschwalbe mehrmals ihren Angstschrei ausstieß, dem lebhaftesten Sperlingsgezerter folgte, worauf ein Hausrotschwanz seine krächzende Strophe sang. Ich traute meinen Ohren kaum, als aus dem Wunderstrauche nun gar noch eine Lerche zu singen begann; ein Pirol rief wiederholt sein klangvolles „gidleoh“, dann schlug eine Wachtel, ein Rohrfänger begann zu schwätzen, „giräh giräh“ krächte ein Rebhuhn, eine Kohlmeise rief hell ihr „pink pink trrr“. Es klang zwar alles eigentümlich gedämpft, aber so vollkommen naturgetreu, daß jede Vogelart zu erkennen war. Da mir eine solche Massenversammlung so artig hintereinander singender verschiedener Vögel in einem Dornenstrauche doch allmählich über die Hutchnur ging, verlegte ich mich ebenfalls aufs Imitieren und versuchte die Geräusche eines Dampfessels, der sich zum Plagen anschickt, nachzuahmen. Sofort verstummte das Potpourri und aus dem Strauche flog ein einziger Vogel, der sich im Fluge senkte, niedrig über der Erde hinstrich und sich mit flott ansteigender Linie auf einen Baum schwang; das war aber das charakteristische Flugbild des Neuntötters.

Hier in Bischofswerda findet sich der schöne Vogel hinter dem ehemaligen Geflügelhofe, sodann an der Straße nach Weidendorf und an der alten Straße an der Gärtnerei. In trocknen Sommern ist er ein eifriger Insektenvertilger, bei anhaltender nasser Witterung tötet er junge Vögel, Frösche, junge Mäuse, die er auf Dornen spießt oder in Astgabeln festklemmt. -t.

Druck und Verlag von Friedrich May, verantwortlich für die Schriftleitung Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.



Ehrenm

(17) Ju

Zu ich auch ward m mir ein tan! so

über Ihr a daß d sei ge dem I ganz wir st gestor rechte, so ein Sinn Somme gestor stehen Tod u derer, uns v wartet uns, n empfol Bon

solte we Euch, teu schied me Mar Wärme Kopf, als sagte: D Und Mar vorläufig sicht zusch und da e dem Entf Nur Wunsd,